



MUSEUMSMANAGEMENT  
Niederösterreich

# Forum Museum

NÖ Museumsjournal 02|2011 . 01|2012



**STAUNEN,  
LACHEN.  
WEINEN.**

**NOCH MEHR KULTUR  
FÜR NIEDERÖSTERREICH.**

**WIR  
SCHAFFEN  
DAS.**



Die Niederösterreichische  
Versicherung

Wir schaffen das.





# Vorwort



1



2

- 1 Die neuen Kulturpreisträger des Landes Niederösterreich, Kategorien Erwachsenenbildung und Arbeit für Museen sowie Archäologie (Sonderpreis 2011). Mitte: Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Preisträger v.l.n.r.: Dr. Manfred Kandler, Würdigungspreis Archäologie für seine Forschungen zum Römischen Limes, Prof. Hans Ströbitzer, Würdigungspreis Erwachsenenbildung für seine Publikationen zu Niederösterreich, Anerkennungspreise: Brigitte Tauchner-Hafenschner, Obfrau SOG.THEATER, und Bgm. Mag.ª Silvia Kögler, Marktgemeinde Grafenbach - St. Valentin, für das Projekt „FRAUEN ARBEIT“, DI<sup>n</sup> Andrea Heistingner und Mag.ª Beate Koller für Projekte der „Arche Noah“, Mag.ª Sandra Sam, Stadtmuseum Waidhofen an der Thaya und Museum Thaya, Mag. Dr. Ronald Risy, Stadtarchäologie Sankt Pölten. | © NLK Pfeiffer
- 2 „Gleichenfeier“ im neuen Eingangportal des Museumsdorfes Niedersulz: HR Mag. Hermann Dikowitsch, Leiter der Abteilung Kunst und Kultur im Amt der NÖ Landesregierung, Architekt DI Karl Gruber, Landtagspräsident a.D. Herbert Nowohradsky, die Geschäftsführer des Museumsdorfes: Mag. Günter Fuhrmann MAS und Dr. Edgar Niemecek, Landtagsabgeordneter René Lobner und Christopher Mayer, Lehrling der Baufirma Pittel+Bausewetter, mit dem traditionellen „Gleichengeld“. Nach dem „Gleichenspruch“ leerte Christopher Mayer ein Glas Wein in einem Zug und zerschmiss das Glas am Boden. Der traditionelle Brauch soll Glück für die finalen Bauarbeiten und für das Gebäude bringen. | © Museumsdorf Niedersulz

## Museen als Orte der Begegnung

Das Jahr 2012 ist das „Europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“. Damit soll unsere Aufmerksamkeit auf eine Thematik gelenkt werden, der gerade im Kulturbereich besondere Bedeutung zukommt. Ein großer Teil unserer regionalen und lokalen Museen und Sammlungen wird von Freiwilligen und ehrenamtlich Tätigen getragen, von Menschen also, die bereit sind ihr Wissen und ihre Lebenserfahrung einzubringen: im Umgang mit unserem Kulturerbe und im Umgang mit den Menschen in ihren Museen, Vereinen und Gemeinden. Als Vermittlerinnen und Vermittler von Kunst und Kultur fördern sie aktiv den Dialog zwischen den Generationen. Speziell Museen eignen sich vortrefflich als Stätten der Begegnung zwischen Jung und Alt. Sie sind Orte der Erinnerung und geben zahlreiche Anregungen zur Auseinandersetzung mit unserer Welt.

Das Land Niederösterreich fördert diesen Dialog zwischen den Generationen mit einer Vielzahl an Veranstaltungen und Initiativen. Dadurch sollen möglichst viele Menschen motiviert werden, bis ins hohe Alter am sozialen und gesellschaftlichen Leben aktiv teilzunehmen. Vom Erfahrungsschatz des jeweils anderen zu lernen ist ein wesentlicher Schlüssel zum Erhalt der Solidarität in der Bevölkerung und zwischen den Generationen. Dass möglichst viele Menschen unsere Museen als Orte dieser Begegnung erfahren, kann nur unser aller Anliegen und zugleich Auftrag sein. Diesbezüglich sind wir mit unseren Museen im gesamten Bundesland Niederösterreich auf einem guten Weg. Vieles von dieser spannenden und farbenfrohen Vielfalt zeigt die neue Ausgabe des Magazins Forum Museum.

Dr. Erwin Pröll  
Landeshauptmann von Niederösterreich

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH



KULTUR REGION NIEDERÖSTERREICH  
volkskultur | niederösterreich

Raiffeisen-Holding  
Niederösterreich-Wien



Die Niederösterreichische  
Versicherung



Impressum: Herausgeber und Medieninhaber: VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, Tel.: (+43) 2275 4660, Fax-Dw. 27, office@volkskulturnoe.at, www.volkskulturnoe.at, FN 308711 m, LG St. Pölten | Redaktion: Mella Waldstein, Mag.ª Ulrike Vitovec | Fotos (wenn nicht anders angegeben): Bildarchiv VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH | Grafik/Layout: atelier olschinsky, 1010 Wien, Gonzagagasse 12/5-6 | Druck: „agensketterl“ Druckerei GmbH, 3001 Mauerbach, Kreuzbrunn 19  
ISSN 1995-4530

Für den Inhalt verantwortlich: Dorothea Draxler und Dr. Edgar Niemecek, Geschäftsführer der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen. | Ziel der Zeitung: Information über Museen und Sammlungen mit besonderer Berücksichtigung des Bundeslands Niederösterreich durch Berichte, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. | Copyright: VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH; Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. | Erscheinungsort: 3452 Atzenbrugg | Verlagspostamt: 3451 Michelhausen | Versandpostamt: 3001 Mauerbach. Gedruckt mit Unterstützung der Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung.

# Inhalt

<b>_ NÖ Museumstag 2012</b>	5
<b>_ museumsdorf niedersulz</b>	
Forschungsort Museumsdorf	6
Das Tor erzählt eine Geschichte	8
<b>_ Aktuell und neu</b>	
Das ist ein Renner! Das Rennermuseum Gloggnitz	10
Die Seele einhauchen: HELO Puppentheater Korneuburg	12
Konzentrierte Kraft: Elter Zentrum Traunstein	14
Es werde Licht: Lampmuseum Leobersdorf	15
Mobileum – Abenteuer Straße	17
Die Menschen von Marienthal: Museum Marienthal	18
<b>_ Jubiläen</b>	
25 Jahre gugging! – Haus der Künstler	20
20 Jahre Schützenscheibenmuseum Scheibbs	22
<b>_ Blick über die Grenzen</b>	
Tunnel der Erinnerung in Sarajevo	24
ETZ-Projekt „Porta culturae“	26
<b>_ Porträt</b>	
„Frau Franzi“ – Marika Reichhold	28
<b>_ Aktuelles aus den Museen</b>	
Römischer Rand	30
Glück mit dem Pech	32
<b>_ Termine 2012</b>	34

# Editorial



© NLK Reinberger

Dass die Zeitbudgets der Kulturinteressierten knapp sind, wissen wir. Daher sollte die in einer Ausstellung verbrachte Zeit als sinnvoll eingesetzte Zeit empfunden werden. Dieser Sinn kann in vielerlei Hinsicht begründet sein: Erkenntnisgewinn als Bildungsmehrwert gehört genauso dazu wie Unterhaltung und Vergnügen, das richtige Maß von Angeboten genauso wie ihre Vermittlung, der Transfer von Wissen genauso wie das Schaffen einer gastfreundlichen Atmosphäre. Doch es geht – bei allen Anstrengungen um Aufmerksamkeit – auch um die fachlich korrekte und entsprechend aufgearbeitete Darstellung der jeweils erzählten Geschichten. Also: Hände weg von purem Spaß, vom substanzlosen Schmähführen oder dem bloß liebhaberischen Herangehen. Wer selbst in einer konkreten Fachdisziplin kein Profi ist, wird sicher Expertinnen und Experten zur Mitarbeit gewinnen können! Diese Erkenntnis bot der diesjährige Niederösterreichische Museumstag – neben zahlreichen Best-Practice-Beispielen und ganz konkreten Tipps, wie aus einer Idee eine tatsächlich gute und entsprechend präsentierte Geschichte werden kann.

Wie Vieles im Leben, baut auch eine erfolgreiche Museumsarbeit auf das positive Zusammenwirken vieler engagierter Menschen. Alles und jedes im menschlichen Leben hat eine kulturelle Dimension. Es liegt an uns, mit welchen Qualitäten wir Kultur ausstatten und wie wir diese Qualitäten kommunizieren. Wenn auch nicht immer alles perfekt gelingt, so bleibt dennoch der Wert, etwas ganz Elementares zu leisten: für die Menschen, für alle Generationen, für Bildung und Wissen, für das Lernen aus der Geschichte, für das Stiften von Sinn, für die Gegenwart und die Zukunft. Das hat unsere Museen schon in den vergangenen Jahren ausgezeichnet, und dieser positive Geist möge auch in Zukunft weiter bestehen bleiben.

Edgar Niemeczek

# NÖ Museumstag 2012

Zum 17. Mal bot der Niederösterreichische Museumstag eine Gelegenheit zum Gedanken- und Meinungsaustausch zwischen Fachkundigen und Interessierten. Der Austragungsort der diesjährigen Tagung war das Schloss Vösendorf. Das Thema lautete „Geschichte(n) erzählen – Worauf es bei Ausstellungen ankommt“.



1 Museumstag 2012 im Schloss Vösendorf: Bürgermeister Ing. Friedrich Scharrer, Landesrat Mag. Karl Wilfing, Mag.<sup>a</sup> Ulrike Vitovec, Leiterin Museumsmanagement Niederösterreich, Dr. Edgar Niemeczek, Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich, HR Mag. Hermann Dikowitsch, Leiter der Abteilung Kunst und Kultur im Amt der NÖ Landesregierung, und Mag. Carl Aigner, Direktor des Landesmuseums Niederösterreich.  
© Volkskultur Niederösterreich

**Fragen der Gestaltung** sind ein zentrales Thema für Museen. Moderne Ausstellungsgestaltung will zur gezielten Auseinandersetzung mit einem Thema oder einem Objekt anregen. Sie will alle Sinne ansprechen und bei ihren Betrachtern Neugier und Aufmerksamkeit wecken. Doch was tun, wenn zu wichtigen Themen nur wenige Objekte vorhanden sind? Wie können Geschichten sichtbar gemacht werden? Wie spezielle Stimmungen geschaffen werden? – Und was ist generell bei Neugestaltungen zu beachten? Der Museumstag gab Einblicke in die vielfältigen und innovativen Möglichkeiten für die Gestaltung von Ausstellungen in Lokal- und Regionalmuseen.

„Worauf es bei Ausstellungen ankommt? – Auf die Storyline, also den roten Faden einer interessanten und fachkundig aufbereiteten Ge-

schichtel“, meinte einleitend Dr. Edgar Niemeczek, der Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich. Einen Ausblick auf die vielen spannenden Vorhaben der Kulturabteilung im Musealbereich gab der Leiter der Abteilung Kunst und Kultur im Amt der NÖ Landesregierung, Mag. Hermann Dikowitsch. Er berichtete auch von seinen reichen Erfahrungen über die Abläufe bei der Gestaltung von Ausstellungen – war er doch mehrere Jahre für die Niederösterreichischen Landesausstellungen und die Ausstellungen der Schallaburg verantwortlich.

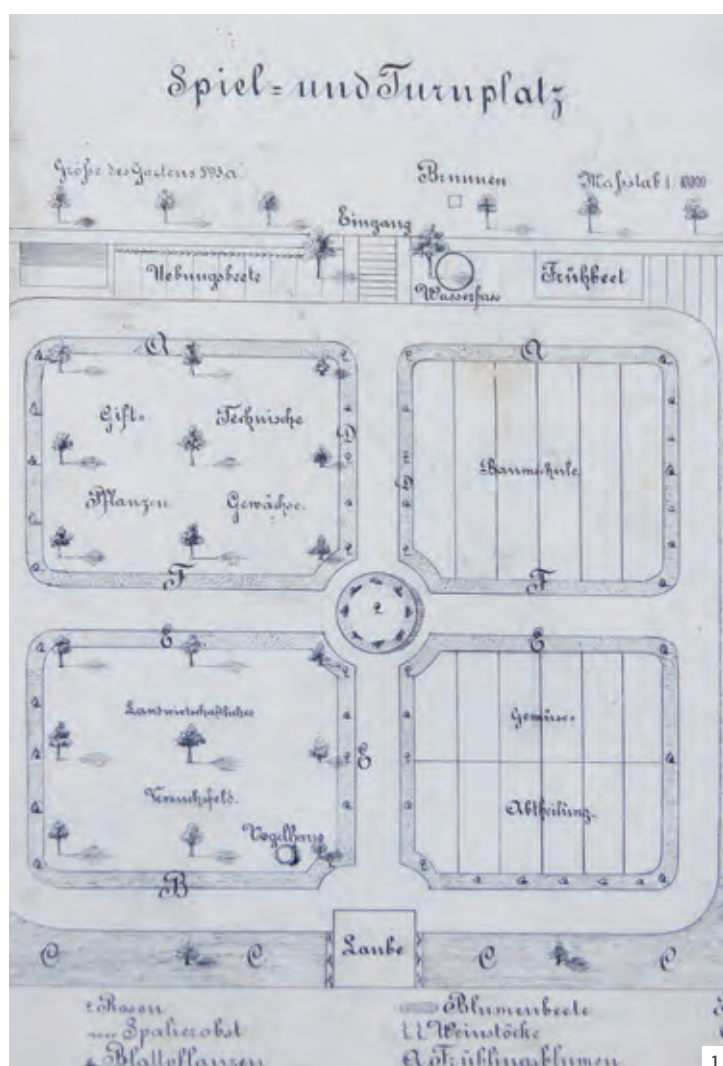
Unter dem Titel „Gemeinsam zum Ziel“ gab die renommierte Museumsberaterin Dr.<sup>in</sup> Renate Goebel Anregungen zum Neugestalten von Museen und zu den vielfältigen Aspekten, die dabei zu berücksichtigen sind. Zum zentralen Thema, wie Geschichte(n) in Museen erzählt werden, referierten vier Gestalterbüros, die im Bereich der Lokal- und Regionalmuseen bereits innovative Ausstellungsprojekte realisieren konnten: Dr. Christian Rapp (rapp&wimberger – Kultur- und Medienprojekte, Wien), Dr.<sup>in</sup> Doris Prens (Büro für Kommunikation und Gestaltung, Alkoven), Mag.<sup>a</sup> Susanne Hawlik und Mag. Franz Pötscher (Büro für Museumskonzepte und -beratung, Gutau) sowie Doris Zichtl, BA und Marcello Hrasko, BA (no mad designers, St. Pölten).

Der Ort der Veranstaltung, Schloss Vösendorf, bot den Tagungsgästen zahlreiche Besichtigungsmöglichkeiten: In der ehemaligen Waserburg ist das historische Museum mit einer Dokumentation der im Ort entdeckten Awarengräber untergebracht sowie ein Fahrradmuseum und der Peter Jordan-Gedenkraum. Zu sehen sind die Geschichte des Fahrrads, technische Raritäten sowie die Geschichte des Radsports. Der Agrarwissenschaftler Peter Jordan (1751-1827) befasste sich in Österreich als erster wissenschaftlich mit dem Thema Landwirtschaft und leitete das kaiserliche Gut in Vösendorf. In einem der alten Schüttkästen des Schlosses ist das Erste Niederösterreichische Krippenmuseum beheimatet, das neben Ausstellungsräumen über gut ausgestattete Werkstätten für den Krippenbau verfügt. ■



# Forschungsort Museumsdorf

Auch in der Winterpause laufen die Arbeiten im Hintergrund auf Hochtouren. Es wird geforscht und recherchiert, geplant und eingerichtet.



1 Plan des Schulgartens von Schrick. Das Original befindet sich in den Sammlungen des Museums Michelstettner Schule.  
© Museumsdorf Niedersulz/Ingrid Fröschl

**Die beiden Hauptprojekte** sind die im Dorf bereits bestehenden Gebäude der Schule und der Mühle. Zukünftige Forschungsprojekte widmen sich übergeordneten Themen, wie dem Weinviertler Dorf und generell Textgestaltung im Museumsdorf.

## Schule aus Gaiselberg

Die Grundsubstanz des ehemaligen Schulgebäudes aus Gaiselberg wurde von Prof. Josef Geissler im Winter 2008/09 übertragen. Derzeit erfolgt die notwendige bauliche Adaptierung, bei der u.a. die Fenster- und Türstöcke renoviert sowie die Wände gefärbelt werden, um eine idealtypische weinviertler zweiklassige Volksschule mit angeschlossener Lehrerwohnung einrichten zu können. Die Ehrenamtlichen, die bereits erfolgreich die Haus- und Familiengeschichte des Bürgermeisterhauses aus Wildendürnbach erforscht haben, recherchieren nun die Geschichte des Schulhauses. Dies birgt eine gewisse Herausforderung, da das Gebäude über rund 100 Jahre nicht mehr als Schule, sondern als Wohnhaus diente, dessen Bewohnerinnen und Bewohner aber ebenfalls dokumentiert werden sollen. Bis zum Frühjahr werden die beiden Klassen und die Wohnung mit teilweise vorhandener, teilweise noch zu sammelnder Ausstattung und Mobiliar eingerichtet.

Der Zubau auf der Rückseite des Gebäudes wird u.a. dazu genutzt, um die Dokumentation der Haus- und Familiengeschichte mit dem Schwerpunkt der sozialen Stellung des Lehrers bzw. der Lehrerin auszustellen. Außen erfolgt der Zubau einer Pergola mit einer einfachen Sitzgruppe, wo der Lehrer seine Gäste empfing. Vor dem Schulgebäude wird ein großer Schulgarten – in Anlehnung an den historischen Schulgarten der Schule von Schrick – angelegt. Dieser diente einerseits als Lehr- und Versuchsgarten für den Unterricht, andererseits der Versorgung der Lehrerfamilie. Alle Arbeiten an der Schule aus Gaiselberg erfolgen in enger Zusammenarbeit mit dem Schulmuseum Michelstetten, dem an dieser Stelle bereits für die Unterstützung gedankt sei.

## Mühle

Die ehemalige Hofmühle der Herrschaft Walterskirchen der Familie Sachsen-Coburg – bereits 1661 in einem Mühlenverzeichnis angeführt und 1985/86 im Museumsdorf wieder aufgebaut – war eine für das Weinviertel typische Lohnmühle, wo das Getreide der Bauern gegen einen festgesetzten Mahllohn oder einen bestimmten Teil des Mahlguts gemahlen wurde. Nun bedarf das Gebäude einiger dringender Sanierungsarbeiten. Vor allem der Keller muss trocken gelegt und der komplette Mahltrakt samt Mühlrad ergänzt und renoviert werden. Geplant ist, die Mühle in Zukunft tatsächlich in Betrieb nehmen zu können, also Mehl und Schrot zu mahlen. So kann die laute und staubige Arbeit des Müllers bzw. der Müllerin für die Besucherinnen und Besucher am besten erlebbar gemacht werden.

Parallel zu den baulichen Tätigkeiten erfolgt die inhaltliche Forschung. Dafür wurden Interviews mit der ehemaligen Müllerin Martha Fally, die im Museumsdorf sehr lebensnahe Führungen zu dieser Thematik anbietet, aufgezeichnet. Detailliert erklärt sie die einzelnen Bereiche der Mühle und ihre Funktionen, schildert aber auch ihren Werdegang und ihr Leben als Müllerin. Ergänzt durch Tagebuch-Aufzeichnungen einer Müllerin aus der Region und weiteren historischen Quellen werden diese Erzählungen in die Texte und Medienstationen der Mühle einfließen, so dass auch ohne Führung durch die Müllerin persönlich ein lebendiges Bild der beschwerlichen Arbeit in der Mühle erhalten bleibt.

## Weitere Forschungsprojekte

Zwei Forschungsprojekte sind aus dem Projekt „ForMuse – Entwicklung einer Forschungsstrategie für das Museumsdorf Niedersulz“ (siehe Forum Museum 1-2011) entstanden. In- und ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedenster Fachrichtungen haben in mehreren Workshops Strategien zur wissenschaftlichen Nutzung des Forschungspotentials, das im Museumsdorf Niedersulz steckt, erarbeitet. Eines der daraus hervorgegangenen Projekte beschäftigt sich mit der Thematik der Betextung: Eine Teilnehmerin des Enterprise Content Management Master-Lehrganges „Ausstellungstheorie und -praxis“ wird im Rahmen ihrer Abschlussarbeit – basierend auf vergleichender Analyse der Betextung anderer Freilichtmuseen – eine Musterbetextung für eine Baugruppe erstellen. Und im Sommersemester 2012 startet die Lehrveranstaltung „Weinviertler Dorf“ von Prof. Erich Landsteiner vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien in Zusammenarbeit mit Prof. Ernst Langthaler vom Institut für die Geschichte des



2



3

- 2 **Durch den hohen Grundwasserspiegel musste die ehemalige Hofmühle der Herrschaft Walterskirchen saniert werden.**  
© Museumsdorf Niedersulz/Ingrid Fröschl
- 3 **Das Mühlrad wird vor der Renovierung zwischengelagert.**  
© Museumsdorf Niedersulz/Ingrid Fröschl

ländlichen Raums in St. Pölten. Die Ergebnisse der Forschungen, welche die Studierenden im Rahmen der Lehrveranstaltung durchführen, werden anschließend in die Präsentationen im Museumsdorf einfließen. ■

# Das Tor erzählt eine Geschichte

Das Weinviertler Museumsdorf Niedersulz erhielt ein zeitgemäßes Empfangsgebäude sowie ein Depot samt Bauhof für die Unterbringung und Bearbeitung der umfangreichen Sammlungen.



1



2

**Eines der weithin sichtbaren Projekte** der derzeit laufenden Ausbauphase des Museumsdorfs Niedersulz ist der Bau des neuen Empfangsgebäudes. Dieses ist für einen professionellen, zeitgemäßen Museumsbetrieb mit laufend steigenden Gästezahlen dringend notwendig. Bereits vor dem Empfangsgebäude erfährt das Museumsgelände eine weitere Verbesserung in Form von ausreichenden befestigten Parkplätzen für PKW, Busse und Fahrräder. Das Gebäude selbst empfängt die Besucherinnen und Besucher mit großzügigem Platzangebot und einem einzigartigen Blick auf das Museumsdorf und den Ort Niedersulz. Es beherbergt die erforderliche Infrastruktur wie Kassenbereich, Museumsshop und Gastronomie, aber auch genügend Platz für Gruppen, um sich vor der Führung zu versammeln bzw. um der Führungseinleitung zu lauschen. Im Untergeschoß findet die Verwaltung mit Büroräumlichkeiten und Besprechungszimmern ihr neues Zuhause.

„Das Tor muß eine Geschichte erzählen,“ so der Architekt DI Karl Gruber von ah3-Architekten. Nicht der Zusammenprall von Neu und Alt soll mit diesem Bau manifestiert werden oder die vielstrapazierte Neuinterpretation alter Bauten, sondern das Tor ist der Blick, der vom Heute in die Vergangenheit und in die Zukunft führt.

Außen fällt die Verplankung des Gebäudes auf, deren Stoßfugen mit Querbrettern geschützt werden. Das gibt der großen Holzfläche einerseits Struktur und andererseits „konnten wir mit der Verwendung kleiner Teile den ganzen Baum nutzen.“ Das ist die Botschaft des Architekten – respektvoll mit den Ressourcen umzugehen. Selbstverständlich, dass das Gebäude ein Passivhaus ist. Auch der Bearbeitung des Materials hat er große Aufmerksamkeit geschenkt – indem Farben weggelassen werden und mit unterschiedlichen Strukturen gearbeitet wird. „Wir wollen für die Möblierung der Räume nicht nur das Schöne aus dem Wald herausholen.“

Das verglaste Foyer wird indirekt beleuchtet sein. Das vermeidet Spiegelungen und das Licht wird nach außen nur als matter Schim-

1-2 Das neue Eingangsgebäude des Museumsdorfs Niedersulz im Herbst 2011. Die Fassade ist eine Interpretation der bäuerlichen Holzscheunen. Die Struktur der Fichtenholzverplankung ist durch die Querhölzer gegeben. Mit diesen sogenannten „Opferhölzern“ werden die Stoßfugen gegen Witterungseinflüsse geschützt.  
© Museumsdorf Niedersulz



mer treten. So kann die Lichtverschmutzung, die durch große Glas-  
kuben austritt, vermieden werden. Insgesamt trifft hier Low-Tech,  
wie die Verarbeitung des Holzes, auf High-Tech, wie etwa das Licht-  
konzept oder die Lüftungstechnik.

### Bauhof und Depot

Ebenso dringend notwendig und für einen professionellen Muse-  
umsbetrieb unerlässlich ist die Errichtung eines ausreichend dimen-  
sionierten Depotgebäudes, das auch ein Zwischendepot und den  
Bauhof mit Werkstätten beherbergt. Das im Verband dieser Anlage  
befindliche Flugdach dient – wie in zahlreichen europäischen Frei-  
lichtmuseen üblich – der wettergeschützten Unterbringung von  
Fahrzeugen und landwirtschaftlichen Großgeräten.

Während der Bezug von Bauhof und Werkstätten noch heuer begin-  
nen kann, ist für die Depot-Beschickung eine längere Zeitspanne  
notwendig. Nach der Verbringung der derzeit an unterschiedlichen  
Plätzen im Museumsdorf untergebrachten Objekten in das Zwi-  
schendepot müssen vor allem die Holzobjekte von Fachleuten hin-  
sichtlich Befall durch holzschädigende Insekten („Holzwurm“ = Haus-  
bockkäfer) bzw. Pilze und Allgemeinzustand überprüft werden. Wenn  
aktiver Insektenbefall vorliegt, werden die Objekte zuerst –  
voraussichtlich in einer mobilen Thermokammer – für rund eine  
Stunde lang auf über 55 Grad Celsius erhitzt und damit Larven und  
Eier bzw. Pilzsporen abgetötet. Erst danach dürfen sie ins Depot  
verbracht werden. Die durch Alterung oder Abnützung stark beschä-  
digten Objekte werden zuvor von Holz- und Metall-Restauratoren  
restauriert.

### Grünraum

Auch das zweite, neben der dörflichen Bau- und Wohnkultur genau-  
so wichtige und attraktive Standbein des Museumsdorfs, der  
Grünraum, erhält derzeit eine großzügige Erweiterung, wie eine An-  
zuchtgärtnerei und eine neue Baumschule. Der Weg zum Empfangs-  
gebäude wird mit einer Steinnuss- und Winterlindenallee gesäumt.  
Die Freiflächen zwischen dem neuen Gebäude und dem bestehen-  
den Museumsdorf werden derzeit gärtnerisch gestaltet. Gepflanzt  
werden die historischen Wein-Anbautechniken wie Stockkultur  
und Drahtkultur, ein Krautgarten, ein großer Schul-Lehrgarten, ein  
Beerengarten, wo die Besucherinnen und Besucher naschen können,  
ein Kürbisfeld und vieles mehr. ■

Veronika Plöckinger-Walenta



3



4

3 Im neuen Bauhof des Museumsdorfs sind Werkstätten und das Museumsdepot untergebracht. Daneben wurde die neue Anzuchtgärtnerei angelegt.  
© Museumsdorf Niedersulz

4 „Gleichenfeier“ im neuen Eingangsgebäude zu Maria Lichtmess am 2. Februar 2012. Blick vom neu angelegten Parkplatz auf das „Museumsportal“. Die Alleebäume wurden bereits im Spätherbst 2011 gepflanzt. Nun wird an der Inneneinrichtung gearbeitet. Am 16. Mai 2012 wird das Gebäude von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll seiner Bestimmung übergeben.  
© Museumsdorf Niedersulz

### Weinviertler Museumsdorf Niedersulz

2224 Niedersulz 250

Tel. (02534) 333

www.museumsdorf.at

Eröffnung der Saison 2012: 21. April

Eröffnung des neuen Empfangsgebäudes: 16. Mai 2012

Öffnungszeiten: täglich 9.30 – 18.00 Uhr

# Das ist ein Renner!

Das Rennermuseum für Zeitgeschichte in Gloggnitz wurde neu gestaltet und das umfangreiche Dr.-Karl-Renner-Archiv von Wien nach Niederösterreich umgesiedelt.



1 Dr. Karl Renner erwarb die Villa in Gloggnitz 1910.  
© alle Fotos: Dr. Karl Renner-Museum

**1907 wurde Dr. Karl Renner** für den Bezirk Neunkirchen als Abgeordneter zum Reichsrat gewählt. Um einen Wohnsitz in seinem Wahlbezirk zu haben, erwarb er 1910 die Villa in der heutigen Rennergasse 2 – diese blieb bis 1950 sein Privatbesitz. Nach dem Tod der Tochter Karl Renners wurde die Villa von den in Amerika lebenden Enkelkindern verkauft. Seit mehr als 30 Jahren betreibt der gemeinnützige Verein „Dr. Karl Renner-Gedenkstätte“ das Dr. Karl Renner-Museum in Gloggnitz. Der Verein hat 1978 die „Renner-Villa“ unter Rücksichtnahme auf den Denkmalschutz in stand gesetzt und darin das Museum eingerichtet.

Bevor Obmann Prof. Josef Docekal nach jahrzehntelanger Tätigkeit im Verein in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, hat er die Weichen für eine umfassende Weiterentwicklung gestellt.

## Erneuerung und Aufbruch

Mit der Wahl der neuen Vorsitzenden, Frau Bürgermeisterin Irene Gölles, wurde der Sitz des Vereins von Wien nach Gloggnitz verlegt. Direktor Adolf Csekits wurde als Geschäftsführer und Museumsleiter gewählt und mit der Umstrukturierung beauftragt. Nach so vielen Betriebsjahren wurde nun, um den zeitgemäßen Anforderungen zu entsprechen, der Eingangsbereich neu gestaltet, das Renner-Archiv in das Betriebsgebäude integriert, die Sanitäreinrichtungen erweitert, die veraltete Technik ersetzt und ein weiterer Besucherraum geschaffen.

In kürzester Zeit, von April bis Juni 2011, wurden die ersten Bau-maßnahmen erfolgreich umgesetzt, sodass am 30. Juni die Wiedereröffnung des Museums mit einem Festakt im Beisein von Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Kultur begangen werden konnte. Gleichzeitig wurde die Ausstellung „Dr. Renner und Dr. Hainisch, die Bundespräsidenten aus Gloggnitz“ in Anwesenheit der Enkelin, Cornelia Hainisch, eröffnet, ein berührendes Erlebnis für viele Festgäste. Unser Dank gilt dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, dem Land Niederösterreich, der Stadt Gloggnitz, unseren Sponsoren und den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Unterstützung des Projekts.

Eine besondere Herausforderung war die Integration und Neuformierung unseres Archivs in die adaptierten Räumlichkeiten. Archivar KR Peter Dörenthal schaffte es in mehreren Transporten etwa 3500 Objekte, darunter Bilder, persönliche Dokumente, offizielle und private Briefe, Bücher aus der Privatbibliothek Renners, Karikaturen, Zeitungsinterviews, Fotos aus der Geschichte des Rennermuseums und weiters persönliche Dinge wie Anzüge, Spazierstöcke, Renners Rauchgarnitur, Ehrenbürgerurkunden usw. im Hauptarchiv und Depot unterzubringen und, da digitalisiert, auch jederzeit zu finden.

### Zu Gast bei Karl...

Diesem Anliegen haben wir uns besonders verschrieben. Mit der Schaffung eines verkehrssicheren, barrierefreien Zugangs zum Haupteingang haben wir in Verbindung mit einem Zubau aus Glas, der als Besucherraum zum Verweilen konzipiert wurde und für Kurzausstellungen verwendet wird, ein modernes, einladendes Entree geschaffen. Diese Besucherlounge haben wir der Gattin Renners, Louise, gewidmet. Sie war es, die 60 Jahre an seiner Seite Ruhepol und Anker war und in der Geschichte viel zu wenig gewürdigt wurde. Seiner Tochter Leopoldine, zu der Karl Renner ein inniges Verhältnis hatte, ist die Gartenterrasse gewidmet, auf der derzeit Beispiele seiner außergewöhnlichen Beliebtheit und Wertschätzung als Staatskanzler und Bundespräsident, an Hand von Ehrenbürgerurkunden und Ehrungen, zu sehen sind.

Seit 2011 bieten wir allen unseren Besucherinnen und Besuchern gratis Audio-Guides und Museumsfolder an, die wertvolle Hintergrundinformationen vermitteln.

Im neuen Shop-Corner kann man eine Reihe von Broschüren, Ausstellungskataloge und Fachliteratur aus der Feder unseres wissenschaftlichen Leiters, Hofrat Prof. Dr. Siegfried Nasko, sowie CDs und weitere nützliche Angebote erwerben. Wenn gewünscht, werden auch Erfrischungen und Imbisse gereicht.

### Rennermuseum „on Tour“

Ursprünglich als Werbeidee während der Umbauphase des Rennermuseums gedacht, in verschiedene Bezirke mit einer Wanderausstellung über das Museum zu fahren, hat sich daraus ein nachgefragter „Mini-Event“ entwickelt. Auf 20 Schautafeln und einigen Bildern werden „Geschichten“ aus der Geschichte vermittelt. 80 Jahre aus der Österreichischen Zeitgeschichte mit und um Karl Renner regen zu Diskussion und zum Nachdenken an und machen Lust auf einen Besuch in der internationalen Begegnungsstätte in Gloggnitz.

Die mobile Ausstellung wird kostenlos angeboten, bei Bedarf wird weiterführende Literatur bereitgestellt. Wer uns einmal besucht hat und den Hauch der Geschichte in diesem Erlebnismuseum verspürt hat, weiß: Zu Gast bei Karl ... das ist ein Renner!

Adolf Csekits



2 Die neue Besucherlounge ist Dr. Karl Renners Frau Louise gewidmet.

3 Das Leben des Staatskanzlers der Ersten Republik (1918 -1920) und Bundespräsidenten nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1950) wird mit Dokumenten und persönlichen Gegenständen erzählt.

### Dr. Karl Renner Museum für Zeitgeschichte

2640 Gloggnitz, Rennergasse 2

Tel. (02662) 42498

office@rennermuseum.at

www.rennermuseum.at

Öffnungszeiten:

Fr 14.00-20.00 Uhr, Sa 9.30-12.00 und 14.00-19.00 Uhr,

So und Fei 9.30-12.00 und 14.00-17.00 Uhr

vom 2. Juli bis 6. September:

auch Mo bis Do 9.30-12.00 Uhr und 14.00-17.00 Uhr



# Die Seele einhauchen

Die Puppentheaterspieler Lorli Kaufmann und Hermann Gottfried präsentieren im „HeLo PuppenTheaterMuseum“ in Korneuburg neben aktuellen Produktionen ihre umfangreiche Marionetten- und Puppensammlung.



1 Spielen für und mit Herz und Seele: Lorli Kaufmann und Hermann Gottfried.  
© HeLo Puppentheater

**Anna begrüßt ihre Gäste im Seidenkleid.** Die silbergrauen Haare werden von einem altmodischen Haarnetz im Zaum gehalten. Ihre Augen blicken neugierig umher. „Die hat ja Stielaugen“, rufen die Kinder. Sie will alles wissen, mischt sich ein, gibt Kommentare ab. Anna ist eine Puppe. Halblebensgroß wird sie von Frau Kaufmann geführt. „Wir haben unsere Puppen so gerne!“ Lorli Kaufmanns Ausruf kommt vom Herzen. „Liebenswürdig sind sie und wir wollten sie nicht in einem Souterrain verkommen lassen.“ Dort lagerten sie, bis die Stadtgemeinde Korneuburg Anfang des Jahres den Puppentheaterspielern Lorli Kaufmann und Hermann Gottfried einen Raum für das HeLo Puppentheater zur Verfügung stellte, der gleichzeitig

Museum ist. Und ein Treffpunkt für Puppenfreunde. „Wir wollen ein Zentrum aufbauen“, sagen die beiden, „hier liegen Puppentheaterzeitschriften und Bücher auf. Es ist ein Ort zum Schmökern und Eltern können sich bei uns Rat holen, wenn sie Theater spielen oder Puppen bauen wollen.“

## Flachpuppen und Flaschenpuppen

Marionetten, Stabpuppen, Klappmaulpuppen, Fingerpuppen, Flachpuppen und Flaschenpuppen, Schattenbühnen, Puppenhäuser und jede Menge Requisiten. Hermann Gottfried und Lorli Kaufmann sind sich erstmal uneins, seit wann sie schon gemeinsam arbeiten, dann einigt man sich auf 25 Jahre. Man fällt einander ins Wort, übersprudelnd und liebevoll, dann übergangslos ins Theaterspiel: „I bin ganz gierig nach dem Göd und da Rattnfänga kriagt nix“, schreit der Korneuburger Bürgermeister. Sein Gesicht ist rot und er schaut böse drein. „Und das spielen wir ganz offen und wir schauen den Puppen ins G'nack“, erklärt Hermann Gottfried, und daher schauen auch die Kinder nur die Puppen an und vergessen die Menschen dahinter, die den Figuren nicht nur Leben sondern auch Seele einhauchen, wenn Kaufmann und Gottfried „Der Rattenfänger von Korneuburg“ spielen. Dann werfen sie dutzende bunte Stoffratten über die Bühne und die Kinder kreischen vor Schauer und Lust. „Aber unser Bürgermeister ist ein lieber, er hat bei einer Aufführung schon selbst mitgespielt“, sagt Lori Kaufmann und meint nun den heutigen, Christian Gepp, nicht den aus der Sage, der dem Rattenfänger den versprochenen Lohn verweigerte, obwohl er die Stadt von der Plage befreite. Der Rattenfänger revanchierte sich in dem er wieder kam und mit einer goldenen Flöte alle Kinder Korneuburgs auf ein Schiff lockte und mit ihnen auf Nimmerwiedersehen verschwand.

## Prinzessinnenhaus

Der Raum der nun Theater und Museum in einem ist, hat eine schwarze Stirnwand. „Das erspart uns eine Hinterbühne“, erklärt Lorli Kaufmann. Davor ist eine Theke, die den Bühnenrand des Theaters markiert. Aber eine wirkliche Abgrenzung zwischen Bühne und

Publikum gibt es bei HeLo sowieso nicht. Die Puppentheaterspieler fordern zum Mitspielen auf. Auf der Bühne stehen derzeit Flaschenpuppen, eine Recyclingarbeit. Waschmittel-, Katzenmilch- und Kosmetikflaschen finden für die Produktion „Mann und Frau im Essigkrug“, einem Märchen von Ludwig Bechstein, Verwendung. Mann und Frau sind mit ihrer Wohnung in dem Essigkrug unzufrieden. „Holt mich heraus!“, schreien sie. Da kommt das Goldvögelein und bringt sie in ein kleines Häuschen, dann in einen großen Bauernhof und so weiter. Und die Flaschenpuppen werden mit jedem Umzug größer, begonnen haben sie als Katzenmilchflaschen, zum Schluss sind sie die großen Waschmittelflaschen. Das Ende sei nicht verraten.

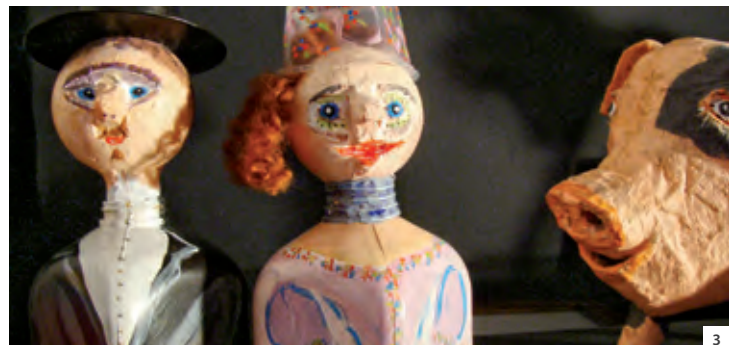
Hinter den Samtvorhängen lagern in Schachteln und Koffern die Requisiten. Viermal im Jahr wird der Theater- und Museumsraum einem Stück und seiner Geschichte gewidmet sein. Opern, Märchen, Sagen und eigene Stücke sind im großen Repertoire der beiden Puppentheaterspieler zu finden. „Das Spielhaus der Prinzessin Elisabeth von Hessen“ ist eine Eigenproduktion „mit familiären Wurzeln“. Joseph Maria Olbrich (1867-1908) ist nicht nur der Architekt der Wiener Secession, in Wien „Krauthappel“ genannt, sondern auch der Großonkel von Lorli Kaufmann. Er wurde vom kunstsinnigen hessischen Großherzog nach Darmstadt berufen. Dort baute er für die Tochter Elisabeth von Hessen ein Kinderhaus, das bis heute im Park von Schloss Wolfsgarten zu sehen ist. Diese kleine Elisabeth starb während der Reise zur ihrem Onkel, dem letzten russischen Zaren, an Typhus. Die Geschichte des Mädchens und ihrem Spielhaus hat Lorli Kaufmann anhand von Familienaufzeichnungen dramatisiert. Und Hermann Gottfried packt das Prinzessinnenhaus aus der Kiste, eine detailgetreue Miniaturausgabe eines Miniaturhauses. Sie ist der kreative Kopf, er tüfelt an der technischen Umsetzung.

„Bis ein Mann Puppenspielen lernt, braucht es Jahre“, sagt sie. „Am Anfang spielen sie nur sich selbst und fuchteln mit den Armen.“ Doch Hermann Gottfried ist das Puppenspiel längst in Fleisch und Blut übergegangen. Puppenspielerin ist auch Lorli Kaufmanns Tochter Eva, die in Berlin spielt, wo sie auch die Puppentheaterschule besuchte. „Leider gibt es in Österreich keine Ausbildung dafür.“ Dann trippelt Anna hinter dem Samtvorhang hervor. Sie begleitet die Gäste zum Ausgang. „Kommt wieder“, schmeichelt sie, „wir haben jeden Freitag Nachmittag für euch geöffnet.“ ■

Mella Waldstein



2



3

- 2 Das Spielhaus (hier das Original in Schloss Wolfsgarten) ist der Rahmen für das Theaterstück „Das Spielhaus der Prinzessin Elisabeth von Hessen“ von Lorli Kaufmann.  
© Matthias Zabanski
- 3 Die Flaschenpuppen aus dem Stück „Mann und Frau im Essigglas“  
© Mella Waldstein

### He-Lo Szenarium / PuppenTheaterMuseum

2100 Korneuburg, Laaer Str. 32

Tel. (0650) 415 81 90

eleonore@tele2.at

Öffnungszeiten:

Jeden Freitag von 15.00 – 18.00 Uhr

Regelmäßige Theatervorführungen. Termine auf Anfrage.

# Konzentrierte Kraft

Das Ausstellungszentrum Josef Elter in Bad Traunstein wurde neu gestaltet und dokumentiert das Leben und die Werke des Pfarrers und Bildhauers Josef Elter (1926-1997).



1 Die Skulpturen des Pfarrers und Künstlers Josef Elter; vorne links der „Ankermensch“.  
© Susanne Hawlik

**Bad Traunstein** – eine Gemeinde im westlichen Waldviertel. Das Landschaftsbild geprägt von Granit und dichten Wäldern. Hierher verschlug es in den späten 1950er Jahren den aus der donauschwäbischen Batschka (Serbien) stammenden jungen Priester Josef Elter (1926-1997). Er sollte das Orts- und regionale Weltbild nachhaltig prägen. Heute zeugen nicht nur die moderne Pfarrkirche, der markante Ortsbrunnen, das von ihm initiierte Bildungshaus St. Georg und zahlreiche Skulpturen im Ortsgebiet von dem umtriebigen Pfarrer, sondern auch das von Elter 1992 errichtete Ausstellungszentrum, in dem sein bildhauerisches Werk in konzentrierter Form zu erleben ist. 2011 wurde das Ausstellungszentrum einer gestalterisch-didaktischen Überarbeitung unterzogen und im Oktober feierlich neu eröffnet.

## Holz und Granit

Josef Elter war ein resoluter, kräftiger und durchsetzungsstarker Mann. Das bestätigen alle älteren Traunsteiner, die ihn als Pfarrer, Lehrer und Künstler erlebten. Zwei Jahre nach seiner Ankunft in Traunstein be-

gann er, mit der Bevölkerung die dominant oberhalb des Ortes liegende alte Pfarrkirche durch massive Um- und Neubauten in eine größere und moderne Hallenkirche umzuwandeln. Beeindruckend ist die vom Architekten Ladislaus Hruska entworfene gefaltete Holzdecke. Die handfeste Arbeit mit Holz und Stein auf der Baustelle weckte in ihm das Interesse an der künstlerischen Auseinandersetzung. Schon bald begann er mit einfacheren Schnitzarbeiten, kontaktierte namhafte Bildhauer und eignete sich nach und nach die notwendigen Fertigkeiten an. Im Laufe der Jahre entstanden unter seiner Hand Skulpturen aus Holz und Granit. In ihrer reduzierten Form strahlen sie etwas Archaisches aus und bestechen durch ihre Ausdruckskraft. Elter widmete sich der Darstellung des innigen Austausches, des Gebens und Nehmens, dessen intensivste Ausprägung er im Verhältnis von Mutter und Kind sah. In seinen Mutter-Kind-Darstellungen verschmelzen die Personen zu einer Einheit: das Beschützende und Nährende der Mutter und das Lebendige und Aufstrebende des Kindes verbinden sich. Religiöse Motive aus der christlichen Heilslehre, aber auch gänzlich abstrakte Formen sowie charakterstarke Frauendarstellungen bilden weitere Schaffensschwerpunkte. Besondere Ausdruckskraft hat das Kreuzifix „Auferstehung“ in der Pfarrkirche von Bad Traunstein. Es zeigt Christus nicht am Kreuz hängend, sondern mit in die Höhe gerissenen Händen zum Himmel emporstrebend. Sein letztes Werk blieb unvollendet: ein überdimensionaler reich ornamentierter Wagen mit einer übermenschengroßen Darstellung von Mutter und Kind: der sogenannte „Fluchtwagen“ – eine Erinnerung an Elters Wurzeln als Donauschwabe und die damit verbundene Vertreibungsgeschichte.

## Den Menschen spüren

Nach Elters Tod 1997 übernahm die Gemeinde Bad Traunstein das künstlerische Erbe des langjährigen Pfarrers und machte es Besucherinnen und Besuchern zugänglich. Als nun mit der Errichtung eines Kurzentrums im Ort der Bedarf und das Interesse an Ausflugszielen und kulturellen Einrichtungen stieg, entschloss man sich, das Ausstellungszentrum modernen Besucheranforderungen entsprechend zu adaptieren. Das Gesamtensemble von Kirche, St. Georgshaus und



Ausstellungszentrum inklusive des Freigeländes und der diversen Nebengebäude wie Werkstatt, Atelier und Wohnhaus sollten als ästhetische Einheit belassen werden. Daher wurden nur sehr behutsam wenige optische Eingriffe vorgenommen und im Wesentlichen Ordnungen hergestellt und den Räumen klare Funktionen zugeteilt. Eine sehr wichtige Maßnahme stellte die Errichtung von zwei Depots dar, wo alle nicht ausgestellten Objekte und viele Möbel und Schriften gelagert werden.

Der Eingangsbereich des Ausstellungszentrums wurde ausgeräumt und erweitert und dient jetzt ausschließlich dem Empfang und der Information der Besucher. Das Atelier Elters blieb als noch von Elter original eingerichteter Raum erhalten. Hier ist Elter als Person spürbar, sowohl in den von ihm gestalteten Möbeln, als auch in den Erinnerungsstücken an den Wänden. Eine multimediale Präsentation zeigt Elters Lebenslauf. Zentral und sehr wichtig war die Umgestaltung der Ausstellungshalle. Hier steht – im Gegensatz zum Atelier - das Werk Elters im Vordergrund. Die Besucherinnen und Besucher treten in direkten Kontakt mit den Kunstwerken. Die Skulpturen wurden in vier thematischen Gruppen aufgestellt: Frauendarstellungen, Mutter-Kind-Darstellungen, religiöse und abstrakte Darstellungen und das Thema Licht-Schatten und Bewegung. In jedes der vier Themen leitet ein kurzer Bereichstext ein, ab und zu kommen Originalzitate von Josef Elter ergänzend hinzu. Die Präsentation des großen Spätwerks Elters, des „Fluchtwagens“, wurde völlig erneuert. Die Überlegungen, den großen Wagen in einem anderen als dem ursprünglichen sehr kleinen Raum auszustellen, scheiterten. Und so musste der vorhandene Raum so verändert werden, dass dieses pompöse Werk wirken kann. Das wurde durch eine radikale Reduktion erreicht: im „neuen“ Fluchtwagenraum ist – im Gegensatz zur Präsentation davor – nichts anderes zu sehen als der Fluchtwagen in all seiner Mächtigkeit. Fenster, Raumstrukturen, Möbel haben einem neutralen weißen Hintergrund Platz gemacht.

Das Museumsteam rund um die rührige Leiterin des Bildungshauses St. Georg, Regina Sprinzl, die Gemeindevertreter, Doris Maurer vom Tourismusbüro und die Autorin dieses Artikels vom Büro für Museumskonzepte und –beratung stießen bei der Eröffnung im Oktober 2011 zufrieden mit einem Gläschen Sekt an: nach vielen Monaten intensiver Arbeit kann sich das Ausstellungszentrum Josef Elter als modernes kulturelles Highlight der Kurgemeinde sehen lassen. ■

*Susanne Hawlik*



- 2 Die Ausstellungsräume sind nach Themen geordnet. Die Frauenskulpturen des Pfarrers und Bildhauers Elter zeigen expressionistische Kraft. „Rohling stirb – Form werde!“ war der Wahlspruch des Bildhauers Josef Elter.  
© Susanne Hawlik

### **Ausstellungszentrum Josef Elter**

Kulturverein St. Georgshaus  
3632 Bad Traunstein, Josef Elter Platz 2  
Tel. (2878) 6001  
[www.josef-elter.info](http://www.josef-elter.info)

Öffnungszeiten:  
Do-So von 10.00-18.00 Uhr

# Es werde Licht

LEUM – das neue museale HighLIGHT in Leobersdorf: Das neue Museum zeigt die Entwicklung der Beleuchtung vom Kienspan bis zur Glühbirne.



1 **Glühfadenlampe, der Vorläufer der mittlerweile aussterbenden Glühbirne**  
© Werner Krisch

**Passend zur dunklen Jahreszeit** und zu einem traditionellen Termin – zu Maria Lichtmess am 2. Februar – eröffnet in Leobersdorf südlich von Wien das LEUM seine Pforten. Das neue Museum ist in einem der ältesten Gebäude Leobersdorfs untergebracht. Neben der im Erdgeschoss schon seit einigen Jahren beheimateten Malakademie werden im Obergeschoss nun mehrere historische Themen Besucher anlocken: Die Einrichtung einer Fassbinderei – traditionell verbunden mit dem Leobersdorfer Weinbau, ein kleiner Abriss über die Ortsgeschichte und vor allem die Geschichte der historischen Beleuchtung. Die aus der Leidenschaft eines Leobersdorfers entstandene Sammlung historischer Beleuchtungskörper ist im Besitz der Marktgemeinde und umfasst neben einer großen Zahl wunderschön ausgeschmückter Petroleumlampen aus der Zeit um 1900 auch Kuriosa wie Falatlernen oder zweiarmlige Rüböllampen.

## Flackern, rußen, tropfen

Neben einer Auswahl an anschaulichen Objekten informieren Texte, Hörstationen, historische Filmausschnitte und Geruchsstationen (Petroleum!) das Publikum. Die einfachste und unangenehmste, aber auch billigste Form der Beleuchtung war der Kienspan, ein in eine spezielle Halterung geklemmter Span aus Kiefer-, Birken- oder Buchenholz. Die Lichtausbeute war gering und von kurzer Dauer. Handarbeiten oder Lesen waren mit der Kienspanleuchte unmöglich. Eine weitaus elegantere, aber schon teurere Variante stellte das Öllicht dar. Nachteile der Öllampen waren, dass immerfort Öl nachgegossen und der Docht bei

sinkendem Ölstand immer nachgeschoben und „geschnäuzt“ werden musste. Immer neue Erfindungen machten die Öllampe bis zum 19. Jahrhundert zu einer bis zu zehn Stunden wartungsfrei brennenden Leuchte. Kerzen für den Hausgebrauch waren bis 1818 nur in nobleren Haushalten zu finden. Damals kamen die industriell hergestellten kostengünstigeren ruß- und tropffreien, leicht lager- und transportierbaren Kerzen aus Stearin, seit 1837 auch aus Paraffin, auf den Markt. Erst einige Jahre nach der Einführung des Gaslichtes in der Großstadt Wien setzte sich ab 1866 die Petroleumlampe überall dort stark durch, wo kein Anschluss an das Gasnetz möglich war. Mit dem Gaslicht kam erstmals eine netzabhängige Beleuchtung in die Haushalte. Ein von Auer von Welsbach in der Weiterentwicklung des Glühstrumpfes erfundener Glühkörper machte es möglich, erstmals in Innenräumen Lampen so an der Raumdecke zu befestigen, dass sie nach unten leuchteten und so schattenfreies Licht gaben. Der zusätzlich geringere Gasverbrauch und die für damalige Verhältnisse enorme Helligkeit verhalfen dem Gaslicht zu einem sagenhaften Siegeszug. Kurioserweise kam gleichzeitig mit dem Gaslicht auch die elektrische Beleuchtung auf, ihr Durchbruch wurde aber vom Auerschen Glühstrumpf erheblich verzögert. Erst um 1900 setzte sich nach und nach das elektrische Licht durch. Bis aber auch entlegene ländliche Gebiete von der Stromversorgung profitieren konnten, vergingen nochmals 50 Jahre. Die gegenwärtige Entwicklung kennzeichnen die Bemühungen um immer höhere Lichtausbeute bei immer geringerem Energieaufwand. Die aktuellen Diskussionen rund um die sogenannte „Energiesparlampe“ zeigen, wie zentral und gleichzeitig selbstverständlich die Beleuchtung in unser aller Alltag ist. ■

*Susanne Hawlik*

## Leum

2544 Leobersdorf, Liese Prokop-Platz 1

Tel. (02256) 623 96 - 12, [museum@leobersdorf.at](mailto:museum@leobersdorf.at)

Öffnungszeiten: 1. April bis 30. Juni: Sa, So 14.00-18.00 Uhr

15. September bis 31. März: So 14.00-18.00 Uhr

# Abenteuer Straße

Nach dem museumORTH in Schloss Orth an der Donau hat die bildende Künstlerin Hilde Fuchs das „Mobileum“ in einem ehemaligen Fuhrwerkerhaus aus dem Jahr 1564 in Schottwien am Semmering gestaltet.



1 Modell einer barocken Prachtkutsche um 1720  
© Hilde Fuchs

**Die Gewölberäume des Museums** waren einst Pferdestall und Unterkunft der Postkutschen für Reisende in südliche Gefilde. Vor 100 Jahren brauchte man mit einer Postkutsche gute drei Wochen von Wien nach Triest. Die alte Handelsroute der Monarchie, verband die Donaumetropole mit dem einzigen Seehafen Österreich-Ungarns, der von 1382 bis 1918 zum Habsburger-Reich gehörte. Seit der Eröffnung des Mobileum im September 2011 kann man sich nun auf eine Zeitreise der Mobilität unter dem Titel: „Bergauf und bergab“ begeben. Schon im frühen Mittelalter bestand ein Saumpfad über den Semmering, das Reisen war jedoch eine beschwerliche Angelegenheit und von Wien nach Venedig waren zwölf Mautgebühren zu entrichten, was die Handelswaren erheblich verteuerte. Der Bau der „Carolusstrasse“ durch Kaiser Karl VI. im Jahre 1728 wurde der Überlieferung nach in nur 48 Tagen fertiggestellt.

## Alte und neue Medien

In 18 großformatigen Dioramen werden die wichtigsten Stationen aus der Entwicklung des Straßenverkehrs, insbesondere des Alpenverkehrs, gezeigt: Beginnend mit den bescheidenen Transportmitteln der Steinzeit, bis zum „goldenen Zeitalter“ des Vorspannwesens in Schottwien und den ersten Automobil-Bergrennen am Semme-

ring von 1898 bis in die 1930er Jahre. Detailreich gestaltete Szenen sind zur Erkundungsreise bereit gestellt. Die Dioramen sind mit Hörstationen in vier Sprachen mittels zeitgemäßer iPod-Technik ausgestattet (Idee der Dioramen: Erich Brettner). Künstlerische Rauminstallationen verfolgen das Konzept einer szenografischen Bildberichterstattung: großflächige Archivfotos und historisches Bild- und Kartenmaterial sind teilweise hinterleuchtet oder zu Möbelobjekten verarbeitet. In allen Räumen finden mediale Aufbereitungen zum Thema Mobilität statt:

- \_ Eine Trickfilmanimation des historischen Reiseberichts von Johann Gottfried Seume um das Jahr 1802 von Leipzig über Schottwien nach Neapel.
- \_ Ein Videomonitor mit Filmdokumenten der ersten Postbusreisen im Alpenraum.
- \_ Eine Videoprojektion von Filmdokumenten des Austria Filmarchivs zu Automobilrennen am Semmering 1933-1981.
- \_ Ein Hörspiel des Reiseberichts von Marianne Jungmaier entlang der historischen Verbindung von Wien nach Triest 2009.

Veranstaltungen zu Spezialthemen und Zeitzeugen-Erinnerungen von den „Autorennen am Semmering“ ergänzen das Programm. Zusätzliche Angebote sind ein Shop, ein Kinder-Kreativbereich, ein Kinderspielplatz mit Riesentrampolin, Pferdekutschenfahrten (nach Voranmeldung) und Bierbrauer-Seminare der Familie Brettner, der kleinsten Privatbrauerei Österreichs.

Hilde Fuchs

## Mobileum

2641 Schottwien, Nr. 49

T. (02663) 8300 oder (0699) 10267 209

[www.mobileum.at](http://www.mobileum.at)

Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 8.00-12.00 Uhr und 15.00-18.00 Uhr,  
Sa, So 9.00-18.00 Uhr (Feiertag geschlossen)



# Die Menschen von Marienthal

Das neu eröffnete Museum Marienthal präsentiert die Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ und die Menschen, die dahinter stehen.



1 Marienthaler Arbeiter an der Feilbachbrücke, Hauptstraße: von links Franz Krátký (1862-1945), Josef Dienstl (1904-1960), Johann Tománek (1871-1957), Josef Thau (1901-1947) und zwei Unbekannte. Das Foto machte Hans Zeisel (1905-1992) 1931 im Rahmen des Marienthal-Projekts.  
© Reinhard Müller, AGSÖ (Graz)

**Keine soziologische Studie** ist so bekannt wie „Die Arbeitslosen von Marienthal“. Obwohl die Arbeit von kaum jemandem, außer dem Fachpublikum, gelesen wird, ist der Titel fast allen geläufig. Sie ist auch die einzige soziologische Studie die verfilmt wurde: „Einstweilen wird es Mittag“ von Regisseurin Karin Brandauer (1945-1992). Der Filmtitel ist ein Zitat aus einem in der Studie abgedruckten Zeitverwendungsbogen. Diese Bögen wurden von den Forscherinnen an die Arbeitslosen ausgegeben, damit sie darin für jede Stunde des Tages ihre jeweiligen Aktivitäten notieren. Einer der Männer trug für die Stunde von 10.00 -11.00 Uhr den Satz, „... einstweilen wird es Mittag“

ein. Mit der Eröffnung des Museums in Gramatneusiedl kehrt die 1933 publizierte Forschungsarbeit nun an den Ort ihrer Entstehung zurück. Ausschlaggebend für die Situierung der Studie in Marienthal bei Gramatneusiedl war die Schließung der „Vereinigten Österreichischen Textil-Industrie Mautner Aktiengesellschaft“ vor allem wegen der Wirtschaftskrise. 1.200 Arbeiterinnen und Arbeiter sowie 90 Angestellte verloren im Jahr 1930 ihre Arbeit.

## Die müde Gemeinschaft

Das Museum ist in einem Nachbau des Gebäudes des Arbeiter-Consum-Vereins untergebracht. Das alte Haus musste wegen Baufälligkeit abgerissen werden, der Neubau wurde dem Original nachempfunden und ist mit allen zeitgemäßen Anforderungen ausgestattet. Das Museum zeigt die Entstehung der soziologischen Studie, stellt das Forschungsteam und deren Arbeitsweise vor sowie die politischen Umstände der Zwischenkriegszeit. Darüber hinaus ist es ein Museum der Arbeiterkultur, des Alltagslebens, der Gemeinde Gramatneusiedl und des historischen und modernen Industriestandortes.

Vor zehn Jahren starb die Mitautorin der Studie, Marie Jahoda (1907-2001), die gemeinsam mit Paul Lazarsfeld, Hans Zeisel u.a. die Studie publizierte. Ihr Nachlass ging an das AGSÖ (Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich) an der Uni Graz. In Folge hat sich Prof. Dr. Reinhard Müller in zahlreichen Projekten, Publikationen und Ausstellungen mit diesem Klassiker der Sozialforschung befasst, die Geschichte des bis heute aktiven Industriestandortes aufgearbeitet und das Museum konzipiert. Prof. Dr. Reinhard Müller: „Über die bloße Zählung der von Arbeitslosigkeit Betroffenen hinausgehend wurde versucht, die psychischen und sozialen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf Einzelne wie auf die gesamte Gemeinschaft Marienthal möglichst umfassend und facettenreich zu erheben, zu analysieren und darzustellen. Unter den Schlussfolgerungen der Marienthal-Studie besaß jene der ‚müden Gemeinschaft‘ besondere politische Brisanz: Die bei einem erheblichen Teil der Arbeitslosen festgestellte Resignation, Aktivitätsunfähigkeit und Überforderung durch erzwungenes Nichtstun sowie

die im Zuge der Untersuchung festgestellte Entpolitisierung großer Teile der Arbeitslosen liefen der im sozialistischen Lager damals populären Idee des Arbeitslosen als eines revolutionären Subjekts zuwider.“

### Junges Forscherteam

Interessant ist die Arbeitsweise des Forscherteams aus den Jahren 1931/32: Es bestand aus ganz jungen Köpfen, es waren mehr Frauen als Männer engagiert und die Arbeit wurde von Mediziner:innen, Wirtschaftswissenschaftler:innen und Philosophen begleitet und war somit fächerübergreifend. Das Team wollte aber nicht nur als Forschende den Menschen in Marienthal begegnen, sondern auch aktiv mitwirken. Z.B. wurden eine Winterkleiderhilfe und medizinische Betreuung organisiert. Ein Großteil der an der Studie Beteiligten entstammten aus jüdischen und sozialdemokratischen Familien. Viele von ihnen mussten 1938 in die Emigration. „Wir haben als Wissenschaftler den Boden Marienthals betreten: wir haben ihn verlassen mit dem einen Wunsch, daß die tragische Chance solchen Experiments bald von unserer Zeit genommen werde.“ Der Schlusssatz von „Die Arbeitslosen von Marienthal“ ist an der Erinnerungstafel an Marie Jahoda am Haus Nr. 54 an der Hauptstraße lesen.

Was die Studie so lebendig erhält, ist das erzählerische Element der Sozialreportage, das in die Arbeit einfließt. Weiters wurden außergewöhnliche Quellen für die sozialwissenschaftliche Forschung herangezogen: Erhebungsbogen über alle Familien, Lebensgeschichten, Zeitverwendungsbogen, Inventare der Mahlzeiten, Schüleraufsätze, Bücherei-Entlehnunterlagen.

Lebendig zu sein ist auch Teil des Museumskonzepts. So wurde in Zusammenarbeit mit der Literarischen Gesellschaft St. Pölten die Dezemberausgabe der Literaturzeitschrift „etcetera“ zum Thema „arbeitslose“ präsentiert. Arbeit und Arbeitslosigkeit sind Begriffe die sich laufend verändern. Schlagwörter wie McJobs, Mobilität, Mindestlohn geben die Richtung vor und das Museum Marienthal ist mehr als ein passender Rahmen für die Auseinandersetzung damit.

Als Ergänzung zum Museum Marienthal wird im kommenden Jahr im Arbeiterwohnhaus Johanneshof (Hauptstraße 49) eine Wohnung mit Originalmöbeln aus den 1920er Jahren eingerichtet werden und das Leben in Marienthal dieser Zeit authentisch vermitteln. ■

Mella Waldstein



2



3

2 Im Hintergrund das so genannte Altgebäude, welches 1833 als zweite Textilfabrik Marienthal an Stelle der ersten errichtet und welches 1845 zu einem Arbeiterwohnhaus umgestaltet und 2008 abgerissen wurde. Im Hof dieses Gebäudekomplexes steht der Consum, gleichsam im geografischen Mittelpunkt Marienthals. Der Platz vor dem Consum, wo heute das Museum Marienthal steht, war der wichtigste Kommunikationsort der Marienthaler Bevölkerung im öffentlichen Raum. Postkarte Gramat Neusiedl (um 1898). © Reinhard Müller, AGSÖ (Graz)

3 Aufführung der „Arbeiter-Theater-Section Marienthal“ im Tanz- und Theatersaal, Hauptstraße 70, der Operette „Drei Paar Schuhe. Lebensbild mit Gesang in drei Abteilungen und einem Vorspiele“, Musik von Carl Millöcker (1842–1899) und Text von Karl Görlitz (1830–1890), für die österreichischen Bühnen bearbeitet von Alois Berla (d.i. A.Scheichl; 1826–1896), Uraufführung in Wien 1871. Fünfte von links ist Maria Kryzán (1889–1964), die große Dame der Marienthaler Arbeiterbühne. Foto 1920er Jahre. © Reinhard Müller, AGSÖ (Graz)

### Museum Marienthal

Gramatneusiedl, Hauptstraße 64

Tel. (02234) 72205-0

[http://agso.uni-graz.at/marienthal/gramatneusiedl/03\\_museum\\_marienthal.htm](http://agso.uni-graz.at/marienthal/gramatneusiedl/03_museum_marienthal.htm)

Öffnungszeiten: täglich 8.00-18.00 Uhr

# Kosmos Kunst

Seit 25 Jahren weisen die Gugginger Künstler internationale Erfolge auf.  
Ihre Werke werden in Museen und Galerien weltweit präsentiert.



1 Heinrich Reisenbauer, Schirme, 1990  
© Privatstiftung Künstler aus Gugging

**Als Prof. DDr. Leo Navratil** mit seinen Patienten vor 50 Jahren aus Testzwecken zu zeichnen begann, war es ein rein psychiatrischer Anlass. Nachdem er entdeckte, dass es Menschen mit besonderen künstlerischen Talenten unter ihnen gab, war es ihm zu verdanken, dass er diese zu fördern begann. Sein Engagement für die späteren Künstler war ausschlaggebend für die folgende Entwicklung geworden. Ein kleiner Pavillon, der zur Zeit der Entstehung der Heil- und Pflegeanstalt Gugging um 1890 als Infektionsabteilung und nach dem Zweiten Weltkrieg als Pavillon für Alkoholranke diente, wurde restauriert und den damaligen „Künstler-Patienten“ – so Navratil – zur Verfügung gestellt. Es war ein großer Fortschritt, da sie vorher in 15 Betten-Zimmern gelebt und sie hier im neuen Haus mehr Platz zum Wohnen und zum Zeichnen hatten. Die Eröffnung war am 21. Juni 1981. Zwei Jahre später hatte ich das Glück, von Navratil eingeladen zu werden, hier an dieser Abteilung zu arbeiten und gleich die große Ausstellung der Künstler im Museum des 20. Jahrhunderts

in Wien vorbereiten zu dürfen. Als Prof. Leo Navratil 1986 in Pension ging, konnte ich seine Nachfolge antreten und überzeugte den Direktor der psychiatrischen Klinik, HR Dr. Alois Marksteiner davon, das Zentrum von der Klinik als medizinische Abteilung auszugliedern und eine Wohngemeinschaft daraus zu machen.

## Privates Leben

Warum war das ein so bedeutender Schritt? Dieser Schritt war deswegen so wichtig, weil er den hier lebenden Menschen, den Künstlern, ihre Menschenwürde wieder gab. „Chronischer psychiatrischer Patient“ war und ist ein Statussymbol, der die betreffende Person in die unterste Gruppe der Image-Hierarchie einreicht. Von dieser Zeit an war es undenkbar, dass ihre Krankheit oder Behinderung zum Zentrum von Publikationen werden konnte, ihr Leben wurde damit privatisiert und ging fremde Personen nichts mehr an. Ihre Kunst blieb selbstverständlich – mehr denn je – öffentlich.

Die humangeschichtliche Entwicklung der Jahre zuvor hatte in der Psychiatrie große Fortschritte gemacht. Die vom italienischen Psychiater Franco Basaglia eingeleitete Revolution wirkte sogar bis Gugging und Hofrat Marksteiner war ein Fan von ihm. So konnte dieser bedeutende Schritt der „kleinen Befreiung“ für die Künstler getan werden. Ein Non-Profit-Verein der Freunde des Hauses der Künstler in Gugging wurde gegründet, um dieses Tun zu unterstützen. Die Entwicklung wurde weiter fortgeführt, in dem unser Verein im Jahr 2000 mit Unterstützung von Landeshauptmanstellvertreterin Liese Prokop eine rein privat geführte Wohngemeinschaft als Sozialhilfeeinrichtung gründete. Damit war der Weg fort von jeder Institutionalisierung gelungen.

## Öffentliche Kunst

Die Künstler sind inzwischen Besitzer einer eigenen Galerie – der galerie gugging – und haben ihr eigenes Museum, das museum gugging. Als Ausstellungsort für die Kunstrichtung Art Brut konzipiert, zeigt das museum gugging die Werke der Gugginger Künstler am Ort ihres Entstehens und ist gleichzeitig ein Forum für internationale Art



Brut und Gegenwartskunst. Jean Dubuffet, der französische Maler, der den Begriff Art Brut prägte, bezeichnete damit eine „edle, herbe, ursprüngliche Kunst“, die von einer höchst persönlichen und unangepassten Formensprache zeugt. Frei von den Trends der gängigen Kunst entsteht Art Brut ohne akademischen oder kunsttheoretischen Hintergrund. Das museum gugging versteht sich als dynamischer (Kunst-)Ort, an dem mit Offenheit und Kreativität Visionen realisiert wurden und werden.

Die Wertschätzung, die die Künstler aus Gugging nicht nur weltweit, sondern auch im eigenen Lande genießen – was oft viel schwieriger ist – sehen sie nicht nur daran, dass sie schon 1990 den Oskar-Koscha-Preis erhielten, sondern dass das Land Niederösterreich einen Zubau und die Restaurierung des Altbaus finanziert hat. Ein besonders wichtiger Schritt, da das Haus nach dreissig Jahren stark veraltet war und jetzt die Lebens- und Wohnqualität dem gegenwärtigen State of Art entspricht. Das neue Haus wurde so geplant, dass es ein Teil des alten Gebäudes werden kann und ebenfalls bemalt wird, was auch durch Johann Garber schon begonnen wurde. Es wird in wenigen Jahren mit dem alten zu einer Einheit verschmolzen sein. Die Entwicklung des Hauses der Künstler der letzten 14 Jahre hat Mag. Nina Katschnig ganz wesentlich mitgestaltet, sie hat die neue Galerie der Künstler aus Gugging aufgebaut, ist die Standortleiterin des Museums und vertritt die Künstler aus Gugging national und international. Dieser Erfolg ist ganz wesentlich von ihrer persönlichen Beziehung zu den Künstlern getragen, ohne die dies nicht möglich gewesen wäre. Die Ausstellung „gugging! 25 Jahre“ zeigt die internationalen Erfolge der Gugginger Künstler in den letzten 25 Jahren anhand von Werken, die in Museen und Galerien weltweit präsentiert wurden. Konzept der Ausstellung ist es, anhand einzelner, für die Entwicklung und die spezifische Tradition der Kunst aus Gugging wichtiger Werke die Erfolgsgeschichte dieser Arbeiten und der Künstler darzustellen. Neben den Kunstzeugnissen dokumentieren Ausstellungslisten und andere Belege die spannende Geschichte und die Bedeutung des nach wie vor einzigartigen und produktiven Geschehens rund um das Haus der Künstler in Gugging.

In den letzten 25 Jahren ist es gelungen, die Künstler aus Gugging nicht nur weltweit als bedeutende Künstler der Art Brut zu etablieren, sondern ihnen auch im eigenen Lande den ihnen zustehenden Stellenwert in der Kunstgeschichte zu geben.

Johann Feilacher



- 2 **Zubau Haus der Künstler mit „Hirsch“ des Gugginger Künstlers Johann Garber, 2011.**  
Durch die künstlerische Gestaltung der Fassaden werden das alte und das neue Haus bald zusammenwachsen.  
© Museum Gugging
- 3 **August-Walla-Zimmer im Haus der Künstler**  
© Museum Gugging

### **museum gugging**

3400 Maria Gugging, Am Campus 2

Tel. (02243) 87 087 381 und (0676) 841 181 206

[www.gugging.org](http://www.gugging.org)

Öffnungszeiten:

Winterzeit: Di-So von 10.00-17.00 Uhr

Sommerzeit: Di-So 10.00-18.00 Uhr

# Schießen im Sonntagsgewand

Das Schützenscheibsenmuseum Scheibbs bringt seit 20 Jahren die Tradition der Schützenvereine und die – manchmal schwierige – Thematik vom Schießen näher. Die einzigartige Sammlung geht auf das 17. Jahrhundert zurück und steht unter Denkmalschutz.



1

1 Allegorische Versöhnungsscheibe zwischen den Gaminger Kartäusern und der Scheibbser Bürgerschaft (1680)

© alle Fotos: Schützenscheibsenmuseum Scheibbs

„Item Zins von der Schießstatt geben...4ß“, so steht in der Marktrichterrechnung 1563 die erste urkundliche Erwähnung der Scheibbser Schützen. Seither sind diese fixer Bestandteil der Stadt und haben ab dem Ende des 17. Jahrhunderts über 200 Holzscheiben beschossen. Unter Denkmalschutz gestellt, wurde immer wieder überlegt, geeignete Räumlichkeiten für die Aufbewahrung zu finden. In den 1980er Jahren wurde ein Haus am Rathausplatz renoviert, und darin fand neben der Bücherei auch das Museum Platz. Die Eröffnung im Mai 1991 war mit einem Festakt und der Abhaltung des niederösterreichischen Landesschützentages, bei dem in lebendiger Tradition

eine Festscheibe beschossen wurde, verbunden. Das Museum ist im Verein der niederösterreichischen Eisenstraße und zeigt auf etwa 80 Quadratmeter in drei Räumen eine gleichbleibende Präsentation über die Stadt Scheibbs sowie in zwei Räumen wechselnde Sonderausstellungen. Begleitet werden diese Ausstellungen von Gegenständen aus dem Schützenwesen, wie Gewehren, Preisen, Abzeichen und Gebrauchsutensilien. Das Schützenscheibsenmuseum Scheibbs ist ein Spezialmuseum, das mit verständlichen Erklärungen den Menschen einen Zugang zur heute manchmal schwierigen Thematik von Schießen und Schützenvereinen geben möchte. Grundlage ist die Geschichte des Schützenwesens in Europa, die hier ebenfalls Darstellung findet.

## Den Vogel abschießen

Die Scheiben wurden nicht gesammelt, sondern von den Scheibbser Schützen im Laufe von fünf Jahrhunderten beschossen. Schützenvereine waren ab Beginn der Neuzeit bis Ende der Monarchie etwa das, was heute Fußballverein oder Feuerwehr sind. Neben einem ernsten oder sportlichen Ziel spielte Geselligkeit und örtliche Präsenz eine Rolle. Die Schützen pflegten das Schießen um einen Preis aus Wettbewerbsgründen und kamen dafür regelmäßig zusammen. Begrenzt war die Teilnahme allerdings durch Stand und Vermögen, durfte man doch nur mit dem Sonntagsgewand und mit eigener Büchse erscheinen. Mit Jagd und militärischer Verteidigung hatten diese Schützen nichts zu tun. Ausgeschossen wurden die Preise ursprünglich durch das Herunterschießen eines Vogels von einer Stange, wovon das Sprichwort „Den Vogel abschießen!“, stammt. Bald verwendete man ein Brett als Hintergrund und schoss waagrecht, der Vogel wurde häufig aufgemalt. Bei feierlichen Anlässen wurden diese Zielbretter mit entsprechenden Bildern bemalt und durch das „Bohren“ des Loches mit der Gewehrkuugel ehrte man das dargestellte Motiv beziehungsweise den Spender. Rund sind die meisten Scheiben deshalb, weil die Zielvorrichtung von Scheibengewehren seit jeher ein rundes Loch ist, das man Diopter nennt. Sieger wurde, wer seinen besten Schuss in der Mitte hatte, dort war die Scheibe an einem Holznagel



befestigt, deshalb sagen wir heute noch „Den Nagel auf den Kopf treffen!“. Schießen war sehr teuer, die Scheibbser Bürger hatten ihren Reichtum einerseits durch Handel und Transport in und mit der Eisenwurzeln. Scheibbs lieferte als Widmungsbezirk Proviant an den Erzberg und erhielt dafür Eisen. Andererseits war die Stadt Besitz der Gaminger Kartäuser, die hier ihr weltliches Zentrum hatten und den Scheibbsern so manches Geschäft dadurch zutrugen. Erst Kaiser Joseph II. löste diese Organisationen auf. Dadurch wird verständlich, dass die Stadt diesem Monarchen wenig Freundschaft entgegenbrachte, was sich auch auf so mancher Scheibe zeigt.

### Der Narr sorgte für Ordnung

Die erste feste Schießstätte wurde ab dem Jahre 1568 an der Stelle des heutigen Kapuzinerklosters betrieben, später befand sie sich auf dem heutigen Bahnhofsgelände, wurde dort ab dem späten 19. Jahrhundert zum Freibad, heute ist sie im Bürgerhofwald. Als Preise wurden Stoffe und lebende Tiere verwendet, genauso gern gab man Geld für die Sieger her. Dieses musste verziert werden, nacktes Geld bringt Unglück, daher wickelte man ein Kränzchen herum, klebte es auf eigens hergestellte „Zierden“ oder prägte überhaupt eigenes Preisgeld, woraus unsere heute noch verwendeten Medaillen entstanden sind. Eine Besonderheit im Schützenwesen ist die „Pritschenmeister“ oder „Zieler“ genannte Narrenfigur, die beim Schießen für Ordnung sorgt und auch bei der Scheibe die Treffer aufzeigt. Dieser „Narr“ stammt noch aus heidnischer Zeit und gilt als unverwundbar, er hat die „Narrenfreiheit“, das heißt, er darf sagen, was er will, und sein Schlag mit der „Pritsche“ bringt Glück und Gesundheit. Die Scheibbser Schützen schießen heute noch nach alter Art, sie sind aber auch als Sportverein sehr aktiv und erfolgreich. Jeden letzten Sonntag im August halten sie ihr öffentliches Schießen auf die gemalte Scheibe ab. ■

Franz Handl



2



3

### Scheibbser Schützenmuseum

3270 Scheibbs, Rathausplatz 10

Tel. (07482) 42511 oder (0664) 735 821 99

www.museen.eisenstrasse.info

Öffnungszeiten: Besichtigung nach Voranmeldung

Publikation: Franz Handl: Das Schützenwesen in Niederösterreich, Scheibbs 1999

www.Samperin.com

- 2 Der Zieler hält symbolisch den Preis, einen Ochsen, der mit Bändchen verziert ist (1738)
- 2 Motiv des durch Volksabstimmung nicht in Betrieb genommenen Atomkraftwerks Zwentendorf (1982)



# Tunnel der Erinnerung

Das private Tunnel-Museum in Sarajevo erinnert an die Belagerung der Stadt während des Jugoslawienkrieges von 1992 bis 1995.



1

1 Der Tunnel zwischen der belagerten Stadt und der internationalen Blue Road verband Sarajevo mit der Außenwelt.  
© Mella Waldstein

**Das Stadtzentrum von Sarajevo** gibt sich kosmopolitisch, jung und dynamisch. Doch ein wenig außerhalb beginnt schon ein anderes Bosnien. Dort sind die Einschusslöcher in den Hausfassaden der Touristen liebstes Fotosujet. In der historischen Stadt Mostar wird mit dem Verkauf von Kriegsmemorabilien, wie etwa Kugelschreibern aus Patronenhülsen oder DVDs, die den Beschuss der berühmten Brücke zeigen, gute Geschäfte gemacht. Die roten Lackspritzer auf den Straßen von Sarajevo erinnern an die Toten, die durch Heckenschützen umkamen und bei Besucherinnen und Besuchern hinterlassen diese „Rosen von Sarajevo“ ein Gefühl zwischen Hilflosigkeit und Inszenierung. Ein weiterer Erinnerungsort ist das Tunnel-Museum nahe des Flughafens der Hauptstadt. Mit der Festnahme des serbischen Generals und mutmaßlichen Kriegsverbrechers, Ratko Mladić, sind die Wunden des Krieges in Bosnien wieder in die Wahrnehmung gerückt.

## Konservierte Kriegsschäden

Einfamilienhäuser, Gärten, auch Grabsteine dazwischen. Sarajevos Vorort Butmir liegt in der Nähe des Flughafens. Dahinter steigen die Berge an. Das Haus der Familie Kolar zeigt massive Kriegsschäden und ein Kranz roter Rosen zum Gedenken der Opfer hängt an der Hauswand. Auf dem Grundstück des Hauses endete der Tunnel, der die Stadt mit der unbesetzten Zone außerhalb der Stadt verband. Die Belagerung der bosnischen Hauptstadt durch die serbische Armee war die längste Belagerung des 20. Jahrhunderts, länger als jene von Leningrad durch die Deutsche Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg.

Das Haus wird von Edis Kolar als privates Museum geführt. Er war zu Kriegsbeginn 17 Jahre alt. Aus Beschäftigungsmangel und um die Erinnerungen zu bewahren, beschloss Edis Kolar, 20 Meter Tunnel unter dem Haus zu erhalten. Der Versorgungstunnel verlief unter dem Flugfeld mit einer Länge von knapp 900 Metern. Nach Kriegsende sind große Teile davon eingestürzt.

Während des Krieges war der Flughafen für die Bewohner von Sarajevo und für die bosnisch-muslimische Armee ein strategisch wichtiger

Punkt, da er sich zwischen der Stadt und dem unbesetzten Gebiet – der sogenannten Blue Road – befand. Allerdings verlangte ein Abkommen zwischen den United Nations (UN) und dem Kommandanten der serbischen Bosnier, Ratko Mladić, dass der Flughafen ausschließlich für die Zwecke der UN genutzt werden durfte. Für die Bevölkerung wurde das Passieren des Flugfeldes zu einem lebensgefährlichen Unternehmen.

Somit musste eine unterirdische Verbindung von der Stadt zum unbesetzten Gebiet geschaffen werden. Mit der Planung des Tunnels wurden 1993 zwei Ingenieure beauftragt und er wurde in vier Monaten von beiden Seiten gegraben. Während der Arbeiten hatte die serbische Armee vom Tunnelbau erfahren und erschwerte das Fortkommen durch konstanten Beschuss. Der Aushub diente als Schutzwall vor dem feindlichen Feuer.

Der Tunnel ist nur 1,5 m hoch. Mit dem Verlegen von Schienen wurde der Transport von Lebensmitteln, Waffen und Verletzten optimiert. Das Grundwasser musste permanent ausgepumpt werden. Weiters wurde eine Treibstoff-Pipeline und ein Starkstromkabel verlegt, was den Durchgang gefährlich machte. Bis zu 4.000 Menschen passierten den Tunnel täglich. Größere Menschengruppen brauchten im 900-m-Tunnel bis zu zwei Stunden. Jeder trug etwa 50 kg Lebensmittel mit sich. Um den Tunnel zu betreten, brauchte es eine Erlaubnis des bosnisch-muslimischen Militärkommandos. Geschätzte 20 Millionen Tonnen Lebensmittel wurden so in die belagerte Stadt gebracht.

### Jeder hat seine Tunnelerinnerung

„Wir waren alle Vegetarier“, erklärt die Reiseleiterin Jadranka Suster und sie versteht es, den Kriegsalltag aus ihrer persönlichen Erfahrung zu schildern. Brot aus Bohnenmehl, Löwenzahnhonig und manchmal Taubensuppe. „Bezahlt haben wir mit Zigaretten“, erklärt sie einer staunenden amerikanischen Reisegruppe, „Tabak war in der größten Tabakfabrik Bosniens vorhanden, aber kein Papier. Deswegen waren die Zigarettenpackungen aus Buchseiten.“

In den Räumlichkeiten des Tunnel-Museums ist der auf eine Lore montierte Sitz zu sehen, mit dem der damalige bosnische Präsident Alija Izetbegović den Tunnel passierte, weiters Waffen und Munition, Flaggen der UN oder internationale Lebensmittelpakete. „Paket Nr. 13 enthielt Hühnerfleisch, Nr. 3 Bohnen – diese waren nicht besonders beliebt.“ Auch Jadranka Suster hat den Tunnel an der Seite ihres Vaters passiert. „Zurückgekommen bin ich mit Kaugummis. Da



2 **Zigaretten als Tauschmittel:** Sie wurden in der Tabakfabrik von Sarajevo produziert. Da es kein Papier mehr gab, wurde die Verpackung aus Buchseiten hergestellt.  
© Mella Waldstein

wollten dann alle Kinder mit mir befreundet sein.“ Auf Bildschirmen laufen die Bilder des Beschusses von Sarajevo in einer Endlosschleife. Der Brand des Hotels Holiday Inn, mit dem die Belagerung der Stadt begann und der Brand der Bibliothek, der sich als kollektives Trauma in die Landesgeschichte geschrieben hat.

Edis Kolar entlässt die Besucher und öffnet die Holztür, die den Tunnelausgang versperrt. Draußen wieder Sonnenschein und Einfamilienhäuser, Gärten und Grabsteine dazwischen.

Mella Waldstein

### Tunnel Museum

Tuneli 1  
71210 Sarajevo – Ilidža  
Tel. +387 33 466 885

Öffnungszeiten:  
täglich 9.00-16.00 Uhr

# Krippen bauen, Netze weben

Porta culturae ist ein grenzüberschreitendes Projekt der Kulturvernetzung Niederösterreich mit unseren tschechischen Nachbarn. Ein Beispiel unter vielen ist ein tschechisch-niederösterreichisches Krippenbauseminar. FORUM MUSEUM besuchte den Krippenrestaurator Kamil Andres.



1 Krippenfigur aus dem Stadtmuseum Třebíč: Hirte beim Geländer  
© Stadtmuseum Třebíč

„Jeder Krippenbauer beginnt mit der Heiligen Familie“, erklärt Kamil Andres, staatlich zertifizierter Krippenrestaurator aus Tschechien. Er war Vortragender beim österreichisch-tschechischen Seminar „Krippenbau – Wie lebt die Tradition heute?“ vom 12. bis 14. Dezember in Moravské Budějovice / Mährisch Budweis. Mit der Heiligen Familie begann im Jahre 1885 auch der Tischler Josef Probošt. Gemeinsam mit einem Holzbildhauer und einem Zimmermann arbeitete er 40 Jahre an der sieben Meter langen mechanischen Krippe von Třebechovice. Sie besteht aus 2.000 geschnitzten Teilen, darunter sind 373 Figuren, von denen 51 Arbeitsabläufe dar-

stellen und 120 auf mechanischen Ketten bewegt werden. Die Figuren sind aus Lindenholz, die Konstruktion aus Fichtenholz und die mechanischen Teile aus Buche. Wie bei vielen Krippen spiegeln sich in ihr Land und Leute wider. Die Holzkrippe ist seit 1999 ein nationales tschechisches Kulturdenkmal und steht im Museum von Třebechovice pod Orebem. Kein anderer kennt diese Krippe so gut wie Kamil Andres, der seit vielen Jahren die Krippe restauriert und dokumentiert.

Mechanische Krippen haben in Tschechien eine große Tradition. Die weltgrößte steht in Jindřichův Hradec / Neuhaus, besonders schöne Exemplare zeigt die Stadtgalerie Třebíč / Trebitsch. Krippenrestaurator Andres: „Faszinierend ist, dass die Krippenbauer von damals die Chronisten ihrer Zeit waren. An den Krippen kann die Entwicklung der Technik, des Brauchtums und der Geschichte abgelesen werden. Das alles haben die Menschen ohne große technische Hilfsmittel am Knie gefertigt.“

## Keine Grenzen gesetzt

Das Seminar „Krippenbau – Wie lebt die Tradition heute?“ bot eine aktuelle und fachlich fundierte Bestandaufnahme des Krippenbaus in Tschechien und Niederösterreich und vertiefte die bereits bestehenden Bekanntschaften der in diesem Bereich aktiven Persönlichkeiten. Dieses Seminar ist nur ein Beispiel von vielen Aktivitäten, die im Rahmen des 2011 erweiterten ETZ Projekts (Europäische Territoriale Zusammenarbeit) Porta culturae stattfinden. Das Projekt Porta culturae ging aus der waldviertler-südböhmischen Zusammenarbeit „Kulturní most“ hervor. Die konzentrierte Vernetzung der Kulturregionen Waldviertel, Weinviertel, Südböhmen, Vysočina und Südmähren wird den niederösterreichisch-tschechischen Aktionskreis erweitern.

Porta culturae ist eine Serviceeinrichtung der Kulturvernetzung Niederösterreich. Sie bietet Hilfestellungen bei der Partnersuche zwischen Museen, Künstlerinnen und Künstlern, zwischen Kulturinitiati-



ven und Kultur- bzw. Kunstprojekten. Katka Krejcova, Leiterin von Porta culturae: „Daher bieten wir alles, was ‚den ersten Schritt‘ in die tschechische Nachbarregion erleichtert oder aber auch die Weiterentwicklung einer bereits bestehenden Kooperation unterstützt, an: Kontaktvermittlung, Recherchen, Projektberatung und Projektbetreuung, Hilfestellung bei der Kommunikation sowie Unterstützung bei der Administration grenzüberschreitender Kulturprojekte. Da wir die Kulturlandschaften der am Projekt beteiligten Regionen komplex vernetzen wollen, sind die Aktivitäten in Porta culturae auch entsprechend vielfältig: vom Aufbau der Tage der offenen Ateliers in Südböhmen, Vysočina und Südmähren über Vermittlung niederösterreichischer Musiker und Musikerinnen zu tschechischen Symposien, Organisation von grenzüberschreitenden Kulturveranstaltungen bis hin zur Koordination von österreichisch-tschechischen Konferenzen auf Expertenebene.“

So wie schon im Vorläufer-Projekt zwischen dem Waldviertel und Südböhmen wird auch in Porta culturae an der Erstellung einer Kulturdatenbank der tschechischen Nachbarregionen gearbeitet. Die Koordination zwischen den Tagen der offenen Ateliers in beiden Ländern mit zweisprachigen Foldern und geführten Exkursionen war schon in diesem Jahr erfolgreich. An diesen Exkursionen nahmen über 80 Personen teil.

Gemeinsame Musikschulprojekte, Jazzfreundschaften, der Austausch zwischen Kulturvermittlerinnen und -vermittlern, Autorenlesungen und nonverbales Theater: Die Möglichkeiten, über Porta culturae sich mit der Kunst und Kultur des Nachbarlandes Tschechien auszutauschen, sind grenzenlos. Gemeinsame Projekte sind auch beim niederösterreichischen Viertelsfestival sehr willkommen. Für das Krippenbauseminar in Moravské Budějovice / Mährisch Budweis und für die Krippenausstellung in Třebíč / Trebitsch haben sich die Krippenfreunde Österreichs, Sektion Hollabrunn, das Krippenmuseum Vösendorf und die Krippensammlung Kreiner in Loimersdorf mit dem Museum Třebíč vernetzt. Das Museumsmanagement Niederösterreich, vertreten durch Frau Mag. Ulrike Vitovec, war hierbei eine wichtige Schaltstelle. „Die größte Schwierigkeit ist oft die Sprache“, weiß Katka Krejcova aus langjähriger Erfahrung, „Aber ist einmal der Kontakt hergestellt und haben sich die richtigen Partner beim richtigen Thema zusammengefunden, dann funktioniert das Projekt gut und oft entstehen daraus wunderbare und nachhaltige Freundschaften.“

Mella Waldstein



2 Exkursion tschechischer Museumsdirektorinnen und -direktoren zur „Langen Nacht der Museen“ 2011 nach Niederösterreich.  
© Josef Fantura

### Konferenz „Denkmalpflege und Museen“

24.–26. April 2012 im Stadtsaal Pelhřimov/Pilgrams

Tschechisch-niederösterreichische Konferenz mit 18 Impulsreferaten zur Denkmalpflege in den beiden Ländern und Beispielen denkmalpflegerischer Arbeit, u.a. Mühle Slupy bei Brünn/Brno, Malzfabrik in Pisek und denkmalpflegerische Meilensteine des Technischen Museums Brno/Brünn. Die gesamte Konferenz wird simultan bzw. konsekutiv gedolmetscht.

Veranstalter: Museum der Region Vysočina in Pelhřimov/Pilgrams, [www.muzeumpe.cz](http://www.muzeumpe.cz)

### Informationen: ETZ-Projekt „Porta culturae“

Katka Krejcova, Kulturvernetzung Niederösterreich

3820 Raabs an der Thaya, Lindenhof, Oberndorf bei Raabs 7

Tel. +43 (0676) 672 1500

[katka.krejцова@kulturvernetzung.at](mailto:katka.krejцова@kulturvernetzung.at)



# „Ich kann frech sein“

Wie man Erbe und Beruf zusammenbringt und dabei eine Kultfigur schafft.  
Zu erleben im Bergbaumuseum Grünbach am Schneeberg.



1 Das Museum wird mit ganzem Körpereinsatz bespielt. Frau Franzl auf der Lokomotive der ehemaligen Werksbahn.  
© alle Fotos: Rita Newman

**Franzi kniet sich hinein.** Franzl klettert auf die Theke, Franzl bricht sich fast die Zunge, Franzl putzt, wischt und erklärt uns die Welt. Die Welt unter Tag. Das Kohlrevier von Grünbach am Schneeberg war nach dem Zusammenbruch der Monarchie der größte Schwarzkohlebergbau Österreichs. „Da drübn“, sagt Frau Franzl, „is da Koglabauer. Aus seinem Acker aussie haben’s die schwarzen Steine, die ma in Ofn einisteckn kann, gefunden. Stana de brennan.“

Mit diesem Fund begann 1827 der Abbau der Steinkohle. „6.800 Kalorien Brennwert hat unsare Kohln. Da schauts, gell?“ Ja, da schauen wir Besucherinnen und Besucher, wenn uns die Putzfrau des Bergbaumuseums Grünbach – „d’Schefin is grad nit do“ – die Geschichte des Bergbaus erklärt. Das Museum ist nicht nur ein Museum, und die Führung ist auch keine Führung.

„Museum macht Theater“ nennt Marika Reichhold ihre Verschränkung von Theater und Museum. Jetzt einmal alles der Reihe nach: Neben dem Neuschacht des Grünbacher Bergwerks errichteten die Eltern von Frau Reichhold 1964 das Wirtshaus „Zum Bergmann“. Damals ahnten sie noch nicht, dass das Bergwerk ein Jahr später für immer geschlossen werden sollte. „Die Bauern sind hier nicht reingegangen, zu uns kamen die Kumpel vor und nach der Schicht um sich die Kehle zu befeuchten“, berichtet die Gastwirtstochter. Dorf und Bergwerk waren damals zwei getrennte Welten. Zur besten Zeit waren in Grünbach über 1.000 Bergmänner beschäftigt. Doch die Konkurrenz der Importkohle machte den Abbau unrentabel. 1965 sperrte das Kohlrevier zu. Der Wirt neben dem stillgelegten Bergwerk begann zu sammeln: „Gezähe und Geleuchte“, also Werkzeug und Grubenlampen, Knappenuniformen, Bergwerksordnungen, Hacken, Bohrer und noch mehr Bohrer, Grubentelefone, Erste-Hilfe-Ausrüstung. Nach dem Tod des Vaters schloss die Mutter Mary Krumböck das Wirtshaus und führte es als Museum weiter.

Als Marika Reichhold das Haus nach dem Tod ihrer Mutter erbte, wusste sie vorerst nicht recht was tun damit. „So ein Museum hat

man heute nicht mehr. Ich hatte aber auch kein Geld, dass ich es irgendwie anders gestalten hätte können.“ Und Frau Reichhold schwärmt von den Museen mit wenigen aber gut präsentierten Objekten und klaren durchlässigen Räumen. Eben genau das Gegenteil von diesem liebevollen, veralteten, angeräumten und persönlichen Bergbaumuseum.

### Franzi, resolut

Sonntagvormittag in Grünbach. Kaffee und Kuchen stehen am Tisch vor dem ehemaligen Wirtshaus „Zum Bergmann“. In der Küche hört man Frau Franzi klappern und scheppern. Die ersten Gäste kommen; es ist ein Mann und seine Frau. Er fragt nach Frau Reichhold. „D´Schefin ist net do“, sagt die Franzi. „Ich hätte etwas abzugeben“, der Herr. „I waaß net, wan´d Schefin wieda kummt.“ So geht das hin und her, der Mann ist bereits leicht enerviert bis auf einmal seine Frau merkt, dass sie mit jener Frau Franzi sprechen, dessen „Auf & Führung“ sie ja eigentlich besuchen. Und schon sind sie mitten drinnen in der „Auf & Führung“ und genau solche Situationen lieben Marika Reichhold und Frau Franzi.

„Ja, ich kann frech zu den Gästen sein“, sagt Marika Reichhold verschmitzt, „ich kann sie anzipfen, ich kann mich mit ihnen verbünden.“ Frau Reichhold ist ausgebildete Theaterpädagogin und arbeitet in einer psychosomatischen Abteilung eines Krankenhauses. „Als Theaterpädagogin lässt man spielen. Aber ich wollte auch selber spielen.“ Nach einer Schauspielausbildung mit Schwerpunkt Objekttheater begann sie mit dem Regisseur Christian Suchy zu arbeiten und sie entwickelten die Kunst- und mittlerweile Kultfigur Frau Franzi. „Da sind wir auf die Idee von ‚Museum macht Theater‘ gekommen. Der Regisseur meinte, ich solle die Chefin spielen. Das wollte ich auf keinen Fall, Chefin war ja meine Mama! Als Chefin hast du ein anderes Verhältnis zu deinen Gästen als die Putzfrau.“

Frau Franzi hat ihre Gäste in der ehemaligen Gaststube Platz nehmen lassen. Vom Fenster aus sieht man die alten Bergwerksanlagen. Franzi trägt Schürzenkleid und Kopftuch und „ganz wichtig sind mir meine Fetzen“. Mit ihnen zeigt sie uns die Gebirgswerdung, die Aufaltung der Alpen. Wir Besucherinnen und Besucher werden zu Zimmerungen, müssen uns so aufstellen als stützten wir einen Stollen. „Die Grodn sind die Stempeln, die mit dem Knick am Po ist die Polygonzimmerung.“ Dann folgen wir ihr weiter durch das Haus, dürfen besonders schöne Kohlebrocken streicheln, aber nicht bevor uns Frau Franzi die Hände säubert.



2 Frau Franzi putzt die Polygonzimmerungen. Das Bild im roten Rahmen zeigt ihre Mutter, die ehemalige Grünbacher Wirtin Mary Krumböck.

### Shakespeare, flockig

Frau Franzi ist nicht nur im Bergbaumuseum zugange. „Schäggsbir“ spielt sie „locker, flockig“ etwa Mägdef oder was ihr wollt. Denn Frau Franzi kann engagiert werden. Sie kommt ins Haus. Die Shakespeare-Dramen spielt sie mit kleinen Objekten, die die handelnden Personen darstellen. „Ich hab’ kein Auto, also muss alles in einer Tasche Platz haben“ und sie nimmt vorzugsweise Zwiebeln und Paradeiser. „Sie können sich nicht vorstellen, wie schön Paradeiser sterben können!“ Der Herr, der zu Beginn die Chefin gesucht hat, gibt sich nun als Ingenieur zu erkennen, der als Montanistik-Student in Grünbach praktiziert hat. Er bringt Grubenlampen und Bücher fürs Museum.

Apropos Montanwissenschaften. Frau Franzi hat unlängst vor Montanhistorikern gespielt. „Vorerst waren sie skeptisch: Eine kabarettistische Führung und das bei einem so ernsten Thema! Danach haben sie mir gratuliert.“ Glück auf, Frau Franzi!

Mella Waldstein

### Museum macht Theater

Bergbaumuseum  
2733 Grünbach am Schneeberg, Neuschacht 12  
Tel. (0676) 435 46 00  
www.bergbaumuseum-gruenbach.at

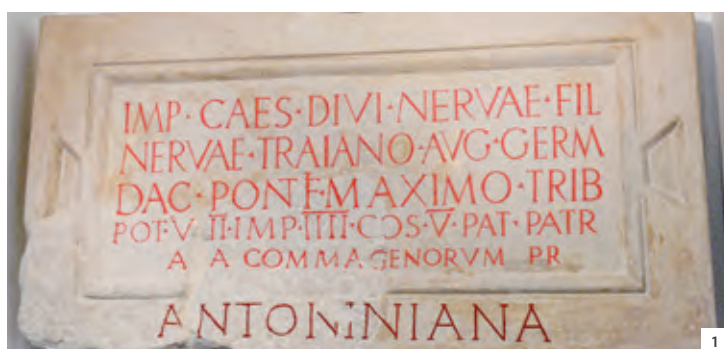
Öffnungszeiten:

Mai – Oktober jeden ersten Sonntag im Monat, 15.00 Uhr



# Römischer Rand

Zahlreiche archäologische Denkmäler der römischen Grenzbefestigung entlang der Donau sollen in den nächsten Jahren an das multinationale UNESCO Welterbe „Grenzen des Römischen Reiches“ angeschlossen werden.



1



2



3

**Über drei Kontinente** und mehr als 7.000 Kilometer erstrecken sich die römischen Grenzanlagen, der Limes. Mit ihrer Kette von Legionslagern, Kastellen und Wachtürmen, die diese Außengrenzen markierten und verteidigten und das Kernland Italien und seine wirtschaftlich blühenden Provinzen rund um das Mittelmeer schützten, stellen sie eines der größten und ältesten Völker und Landschaften verbindende archäologische Erbe dar. In Europa verläuft die Grenzlinie von Großbritannien über die Flüsse Rhein und Donau bis in den Balkanraum zum Schwarzen Meer.

Einzelne Teile dieses Bodendenkmals – der Hadrianswall in Nordengland, der Antoninuswall in Schottland und der Obergermanisch-Rätische Limes in Deutschland sind bereits ein Teil der Welterbestätte. In den letzten Jahren ermöglichten Forschungs- und Regionalförderprojekte der Europäischen Union eine transnationale Koordination der weiteren Nominierungsinitiativen, so dass das Welterbe in Kürze um die Limesabschnitte in der Slowakei und in Ungarn ergänzt wird. Weitere Ziele sind die Widmung des zentraleuropäischen Raumes, vor allem in Österreich und die Erweiterung in den unteren Donaunraum.

## Limes-Kulturroute

Mit der Welterbe-Nominierung soll das Gefährdungspotential für die Zerstörung weiterer Limesdenkmäler und -monumente, die an vielen hundert Plätzen und oft für Besucherinnen und Besucher unsichtbar im Boden schlummern, eingedämmt werden. Mit dem auf internationaler/nationaler Ebene koordinierten Ausbau und der Einrichtung einer gemeinschaftlichen Limes-Kulturroute wird das archäologische Erbe in den Regionen bewahrt und einer behutsamen touristischen Nutzung zugeführt. In den Donauländern unterstützt eine solche Route die Identitätsstiftung der Marke „Donau“ im Sinne der neuen Donaunraumstrategie, und trägt mit der Sichtbarmachung der römischen Denkmäler zur touristischen Aufwertung vieler Regionen bei. Ein Teilaspekt ist die einheitliche und detailgetreue Darstellung der verschiedenen Limeseinrichtungen und ihrer Geschichte im Sinne einer besseren Vermittlung.

1 Kastellbauinschrift des Kaisers Traian, Römermuseum Tulln  
© Boundary Productions

2 Kopf einer Iuppiter-Statue, Sandstein, Heimatmuseum Traismauer  
© Boundary Productions

3 Das Museum als Ort der Vermittlung, Römermuseum Tulln  
© Ch. Pauser

## Denkmäler und Museen am österreichischen Donaulimes

Mit einer geschätzten Zahl von 250.000 Soldaten bewachte die römische Armee ihre Außengrenzen. Das Schicksal der einzelnen Militäreinrichtungen – Legionslager, Kastelle mit Hilfstruppen, Wachtürme und Flottenstützpunkte – und ihrer Besatzung, erschließt sich uns aus einer Vielzahl von historischen Quellen, vor allem aber aus den vielfältigen Exponaten, die in den Museen der Limesorte ausgestellt sind. Etwa 20 Museen in Österreich präsentieren auf unterschiedlich großen Ausstellungsflächen originale Fundstücke aus Ausgrabungen, Modelle der Militärarchitektur, Dioramen und 3D-Rekonstruktionen zur Siedlungsgeschichte der Römerzeit. Abgesehen von den größeren, besser bekannten Einrichtungen und Abteilungen im Schlossmuseum Linz, im Stadtmuseum Enns, im Römermuseum in Wien am Hohen Markt, im Stiftsmuseum Klosterneuburg und im Museum Carnuntum im Archäologiepark Carnuntum, gibt es eine Reihe kleinerer Museen, die von den Gemeinden und den lokalen historischen Vereinen mit viel Engagement aufgebaut und liebevoll gepflegt und präsentiert werden. Sie sind durch den Donauradweg bestens erschlossen und eine Entdeckungsreise wert.

Waffen und Ausrüstungsgegenstände, Getreidemühlen, Kochgeschirr und vielfältiges Werkzeug in den Heimat- und Römermuseen in Wallsee, Pöchlarn, Mautern, Traismauer, Tulln, Zwentendorf, Zeiselmauer und Fischamend erzählen vom Leben in den römischen Lagern. Steinene Bauinschriften, Abbildungen der Verstorbenen auf Grabsteinen und gestempelte Bauziegel geben den Geschichten Gesichter und Namen der vor Ort stationierten Truppen und Hinweise auf ihre ursprünglichen, oft weit entfernten Rekrutierungsgebiete. Von einem vielschichtigen Konsumverhalten zeugen das in der Region erzeugte und verhandelte Gebrauchsgeschirr, luxuriöse Bronze- und Glasgefäße aus der Nachbarprovinz Pannonien, rotglänzendes Tafelgeschirr aus dem benachbarten Rätien und Obergermanien und Amphoren mit Wein, Olivenöl und Austern aus verschiedenen Mittelmeerprovinzen. Ein bis dahin unbekannter Wohnkomfort und eine ausgeklügelte Wasserversorgung und –entsorgung gewährleisteten für mehr als fünf Jahrhunderte einen hohen Lebensstandard und eine erhöhte Lebenserwartung aller Bevölkerungsgruppen in der Limeszone.

Für neue Impulse in den Museen sorgen temporäre Wechselausstellungen, die in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt entstehen und neue Ausgrabungsergebnisse in Plänen, Fotos, Funden und digitalen Rekonstruktionen zeigen.

Sonja Jilek



4



5

4 Römermuseum Mautern  
© W. Kristament

5 Rekonstruktion einer römischen Küche, Römermuseum Mautern  
© W. Kristament

## Der Donaulimes in Österreich

Informationen zu den Denkmälern, zu den Angeboten und Öffnungszeiten der Museen, Veranstaltungen und Ausstellungen bietet die österreichische Limes-Website des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien, an: [www.limes-oesterreich.at](http://www.limes-oesterreich.at)

# Glück mit dem Pech

Das alte, fast ausgestorbene Handwerk der Pecherei in Niederösterreich wird durch Initiativen letzter Pecher gesichert und an die jüngste Generation weitergetragen.



1 Pechbaum im Föhrenwald im südlichen Niederösterreich  
© Ernst Schagl

2 Der Pecher Johann Garherr († 2011) trug dazu bei, das Wissen um die Harzgewinnung lebendig zu erhalten.  
© Manfred Horvath

In den Föhrenwäldern entlang des Wiener Beckens betrieben schon die Römer eine primitive Form der Harzgewinnung und brachten das Rohharz bis nach Rom, wo es als Klebmittel und bei der Oberschicht zum Rasieren verwendet wurde.

## Kienspäne nach Deutschland geliefert

Im 15. Jahrhundert findet sich erstmals in den Urbaren der Herrschaft Pottenstein (Bezirk Baden) ein „Pechhof“ und der „Pechhandel“. Im 17. Jahrhundert lieferten die Waldbauern der Südregion klein gehackte Pech- oder Kienspäne zum Feuermachen und für die Beleuchtung der Wohnplätze nach Deutschland. Die folgenden drei Jahrhunderte gelten dann als die Blütezeit der Harzgewinnung entlang der Thermenlinie. Die Arbeitstechniken der Harzgewinnung blieben über Jahrhunderte unverändert und wurden innerhalb der Familie von Generation zu Generation weitergegeben. In der Zwischenkriegszeit sowie nach dem Zweiten Weltkrieg lebten zwischen 5.000 und 7.000 Familien entlang des Wiener Beckens haupt- oder nebenberuflich von der Pecherei. Die aus dem Harz gewonnenen Halbfabrikate Terpentinöl und Kolophonium dienten zur Weiterverarbeitung zu folgenden Erzeugnissen: Papier, Lacke und Farben, Kampfer, Seife, Schuhcreme, Linoleum, Wachstücher, Imprägniermittel, pharmazeutische Präparate, Kitte, Badezusätze, Fliegenleim und vielem anderen mehr.

## Chemie ersetzte Naturharz

Durch die Zunahme der Chemie und Mineralöle wurden ab den 1960er-Jahren immer mehr Produkte synthetisch erzeugt. 1963 schloss die größte Harzraffinerie des Landes, die Firma Franz von Furtenbach in Wiener Neustadt ihre Pforten, 1971 die Piestingeringer Harzgenossenschaft. Heute liefern die letzten Pecher Österreichs ihr Rohharz in den einzigen noch bestehenden naturharzverarbeitenden Betrieb Europas, in den Pecherhof Hernstein bei Berndorf, wo daraus rund 15 verschiedene Produkte wie Kiefern balsam, Holzlasuren, Saunaaufgusspräparate und mehr erzeugt werden. Die österreichische Schwarzföhre (*pinus nigra austriaca*) ist die harzreichste aller Baumarten und kommt im Verbreitungsgebiet von der südlichen

**Das Baumharz** hatte in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit schon immer eine bedeutende Funktion: Schon in der Steinzeit fand es Verwendung zum Ankleben der steinernen Pfeilspitzen an die Holzschäfte und diente als Dichtmittel für Vorratsgefäße. Die alten Ägypter nahmen das Harz für Grabbeigaben und zum Einbalsamieren der Leichen. Für die Griechen und Römer war es ein wichtiges Heilmittel bei Husten, Asthma, Schwindel, Kopf-, Zahn- und Ohrenschmerzen, Erkrankungen der Stimmorgane, bei Eiterungen, offenen Wunden, Rheuma und anderem mehr.



.....

Stadtgrenze Wiens über den Raum Mödling, Baden, Wiener Neustadt bis ins Rosalia- und Schneeberg-/Raxgebiet auf einer Fläche von ca. 22.000 Hektar vor. Durch die oberflächliche Verwundung des Baumstammes wird von Frühjahr bis Herbst das wertvolle Rohharz gewonnen, durchschnittlich pro Stamm 2,5 Kilogramm im Jahr. Chemisch gesehen ist das Pech (mittelhochdeutsch „bech“) ein Gemisch von vorwiegend aromatischen Stoffen mit Säureeigenschaften und enthält mehr als 200 Bestandteile, vor allem viel Kohlenstoff und zahlreiche ätherische Öle. Wird es auf über 170 Grad erhitzt, fließt das flüssige Terpentin ab und es bleibt das feste goldgelbe Kolophonium zurück. Bei zahlreichen Analysen wurde festgestellt, dass das Harz aus Niederösterreich das qualitativ beste der Welt ist. Nicht umsonst kaufen heute die besten Symphonieorchester der Welt das Kolophonium zum Bestreichen der Geigenbögen bei den Pechern des südlichen Niederösterreichs.

### Handwerk der Nachwelt erhalten

Ab Anfang der 1990er Jahre wurde begonnen, das praktisch nicht mehr existierende Handwerk der Pecherei der Nachwelt zu erhalten. Der Tiroler Richard Schreieck kaufte den letzten Pecherhof in Hernstein und begann wieder mit dem Pechsieden, Ernst Schagl gestaltete mit einem ORF-Team einen hierzulande einzigartigen Pecherlehrfilm. Pecherlehrpfade und -scharäume in Hernstein, Wöllersdorf und später in Hölles entstanden zum bereits bestehenden Pecherschauraum im Waldbauernmuseum Gutenstein. 2010 haben sich die letzten Pecherinitiativen zusammengetan und ihre Projekte für die Nominierung als Immaterielles Kulturerbe der UNESCO eingereicht. Im März 2011 wurden Sie aufgenommen. Nächstes Ziel wird die Errichtung der „Niederösterreichischen Pecherstraße“ sein, die alle oben angeführten Initiativen miteinander verbindet. Leider können das unsere Vorfahren, die Berufspecher, nicht mehr miterleben. Aber ihnen soll diese hohe Auszeichnung für ihre schwere Arbeit im Föhrenwald, die schon um drei Uhr morgens mit dem Fußmarsch hinaus in den Wald begonnen hat, gewidmet sein. Da es nur mehr eine Handvoll Pecher gibt, die dieses alte Handwerk beherrschen, bemüht man sich vor allem in Hölles, junge Menschen dafür zu begeistern, dass die Pecherei auch der künftigen Generation erhalten bleibt. So gibt es dort zwei Burschen im Alter von elf und zwölf Jahren, die bereits heuer selbst ihre ersten Bäume unter fachkundiger Anleitung bearbeitet haben. ■



### Pecherhof Hernstein

2560 Hernstein, Berndorfer Straße 15

Tel. (02633) 472 68

info@pecherei.com

Öffnungszeiten:

Mo-Do 8.00-12.00 Uhr und 13.30-16.30 Uhr, Fr 8.00-12.00 Uhr

### Pecherlehrpfad & Pechermuseum Hernstein

2560 Hernstein, Pfarrgasse 2

Tel. (02633) 47205

www.hernstein.gv.at

Öffnungszeiten:

Mai – Oktober, So 10.00-12.00 Uhr

### Pecherlehrpfad Hölles

2751 Matzendorf

Tel. (02628) 62907 oder (0664) 3230 237

### Waldbauernmuseum Gutenstein

2770 Gutenstein, Markt 31

Tel. (02634) 7313 oder (02634) 7220

www.waldbauernmuseum.at

Öffnungszeiten:

Mai bis Mitte Oktober, Sa 14.00-17.00 Uhr, So 10.00-12.00 Uhr u.

14.00-17.00 Uhr, Juli bis August tägl. 14.00-17.00 Uhr

.....

# Termine 2012

## 35. Internationaler Museumstag

Unter dem Motto „Welt im Wandel – Museen im Wandel“ steht der diesjährige internationale Museumstag, den jährlich rund 30.000 Museen in 120 Ländern begehen. Vom Internationalen Museumsrat ICOM 1977 ins Leben gerufen, geht es an diesem Tag darum, auf die Bedeutung und die vielfältigen Aufgaben und Angebote der Museen hinzuweisen. Zu seinem 35. Jubiläum stellt der Internationale Museumstag die Museen als Orte von kulturell und gesellschaftlich wesentlicher Bedeutung ins Zentrum. Viele Museen und Ausstellungshäuser nützen diesen Tag, um ihre Themenvielfalt, ihre Projekte und das breite Spektrum der Museumsarbeit zu präsentieren. Das diesjährige Motto des Wandels bietet dafür zahlreiche Anknüpfungspunkte! Erstmals begehen auch die niederösterreichischen Museen den Internationalen Museumstag in größerem Rahmen und mit entsprechender medialer Begleitung. Anlass dafür ist die Eröffnung des neuen Museumsportals des Museumsdorfes Niedersulz, das künftig für die Regionalmuseen Niederösterreichs eine große Rolle spielen wird. Ein reichhaltiges Programm und nachhaltiges Erlebnis für alle Altersgruppen wird nicht nur in Niedersulz, sondern in Museen in ganz Niederösterreich geboten! Das Programmheft zum Internationalen Museumstag ist in der Woche vor dem 20. Mai im Museumsmanagement Niederösterreich erhältlich.

## 35. Internationaler Museumstag

20. Mai 2012, Sonderveranstaltungen in Museen Niederösterreich  
 Museumsmanagement Niederösterreich  
 Tel. (02732) 73999, [www.noemuseen.at](http://www.noemuseen.at)



1 Stift Herzogenburg  
 © Franz Weingartner, [weinfranz.at](http://weinfranz.at)

## Zeitzeuge der Ewigkeit

Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten zum 900-Jahr-Jubiläum des Stifts Herzogenburg steht eine Ausstellung, die in die Welt des klösterlichen Lebens entführt. Die neu renovierten Stiftsgebäude beherbergen wertvolle Kunstsammlungen, wie etwa bedeutende gotische Tafelbilder und zahlreiche andere Kostbarkeiten. Die prächtigen Gartenanlagen, allen voran der Prälatengarten vor der prunkvollen Ostfassade, wurden in den letzten Jahren wieder errichtet. Zahlreiche Konzerte und Veranstaltungen bilden das Rahmenprogramm im Jubiläumsjahr. Der Festkalender ist im Stift erhältlich.

## Zeitzeuge der Ewigkeit

3130 Stift Herzogenburg, Stiftgasse 3  
 Tel. (02782) 831 12  
[www.stift-herzogenburg.at](http://www.stift-herzogenburg.at)  
 22. April bis 28. Oktober 2012  
 21. April 2012, 14.30 Uhr: Hochfest des Hl. Georg, Eröffnung des Jubiläumsjahres  
 3. Juni 2012, 18.00 Uhr: Festkonzert „Die Schöpfung“, Oratorium von Joseph Haydn, Motettenchor Herzogenburg



2 Spanghelmet aus Eisen- und Silberblech, Nord-Iran, 6./7. Jahrhundert. | © Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, V. Iserhardt

## Brücke zwischen Orient & Okzident

Das Byzantinische Reich beeinflusste die Geschichte Europas nachhaltig. Im Laufe seiner mehr als tausendjährigen Geschichte war es das bedeutendste Handelszentrum im östlichen Mittelmeerraum. Konstantinopel wirkte aufgrund seiner politischen und kulturellen Vormachtstellung prägend auf seine Nachbarvölker aber auch auf Westeuropa. Kurator Falko Daim: „Das Byzantinische Reich ist aus dem Bewusstsein der Westeuropäer weitgehend verschwunden. Unsere Ausstellung holt es wieder ins Rampenlicht. Die Ausstellung wird Spaß machen und gleichzeitig helfen, Europa besser zu verstehen.“

## Das Goldene Byzanz & der Orient

3382 Renaissanceschloss Schallaburg  
 Tel. (02754) 6317  
[www.schallaburg.at](http://www.schallaburg.at)  
 31. März bis 4. November 2012  
 Öffnungszeiten:  
 Mo-Fr 9.00-17.00 Uhr,  
 Sa/So/Fei 9.00-18.00 Uhr,  
 Kassaschluss jeweils eine Stunde davor.



3

3 Seitenstetten - der „Vierkanter Gottes“  
© Stift Seitenstetten



4

4 Paul Troger, Der Zinsgroschen – Allegorie der Jurisprudenz, 1734, St. Pölten, ehemalige Stiftsbibliothek  
© Andreas Gamerith, Diözesanmuseum St. Pölten



5

5 Die historischen Gefängniszellen in Neulengbach  
© Gemeinde Neulengbach

## Vierkanter Gottes

Die bäuerliche Arbeit und die mönchische Spiritualität sind die Kernthemen, die zwei Ausstellungen anlässlich des 900-Jahr-Jubiläums von Stift Seitenstetten zeigen. Die Jubiläumsausstellung 2012 findet parallel an zwei Standorten statt: im großen Traunviertler Vierkanthof „Sumerauerhof“ in St. Florian und im Mostviertler Benediktinerstift Seitenstetten, das seiner Bauform wegen gerne auch als „Vierkanter Gottes“ bezeichnet wird. Mit zahlreichen Dokumenten, ausgefallenen und noch nie gezeigten Kunstwerken, aber auch einfachen bäuerlichen Alltagsgegenständen, wird der Alltag im Kloster wie auch am bäuerlichen Vierkanthof dargestellt.

### Leben im Vierkanthof – wo Bauern und Mönche beten und arbeiten

3353 Stift Seitenstetten, Am Klosterberg  
[www.stift-seitenstetten.at](http://www.stift-seitenstetten.at)

28. April bis 4. November 2012

### Freilichtmuseum Sumerauerhof

4490 St. Florian, Samesleiten 15

Tel. (07224) 8031

6. Mai bis 30. Oktober 2012

## Das Blau des Himmels

Paul Troger (1698-1762) ist für seine zahlreichen Fresken in Stiftskirchen und Klöstern bekannt. Eine Kabinettausstellung zu seinem 250. Todestag im Zisterzienserstift Zwettl macht im Rahmen der Bibliotheksführungen die Entstehungsgeschichte seiner Deckenfresken nachvollziehbar. Auch in der Benediktinerabtei Stift Altenburg und im Diözesanmuseum St. Pölten wird 2012 das künstlerische Wirken von Troger mit Sonderausstellungen gewürdigt. Im Benediktinerstift Göttweig wird mit „Österreichs Glorie am Trogerhimmel“ das epochale Trogerfresko präsentiert und anhand von Zeichnungen die nicht ausgeführten Gebäudeteile an der Westseite der Stiftsanlage weitergedacht.

### Zisterzienserstift Zwettl

3910 Zwettl, [www.stift-zwettl.at](http://www.stift-zwettl.at)

### Benediktinerabtei Stift Altenburg

3591 Altenburg, [www.stift-altenburg.at](http://www.stift-altenburg.at)

### Diözesanmuseum

3100 St. Pölten, [www.dz-museum.at](http://www.dz-museum.at)

### Benediktinerstift Göttweig

3511 Göttweig, [www.stiftgoettweig.or.at](http://www.stiftgoettweig.or.at)

## Haftspätfolgen

Am 13. April 1912 wird der Maler Egon Schiele in Neulengbach wegen angeblicher Entführung einer Minderjährigen in Untersuchungshaft genommen. Diese Beschuldigung erweist sich als haltlos. Ungeachtet der Fakten blieb bis heute in der breiten Öffentlichkeit der Eindruck erhalten, Schiele wäre wegen Pornographie oder Unzucht verurteilt worden. Zum Gedenken an Egon Schieles Zeit in Neulengbach vor 100 Jahren sind 2012 im Museum Region Neulengbach und im ehemaligen Bezirksgericht Neulengbach Ausstellungen zu Leben und Werk Egon Schieles sowie zu seinem Umfeld zu sehen. Der Kulturpfad durch die Stadt wird um eine „Schieleschleife“ erweitert, die zu Orten führt, an denen Schiele wohnte und künstlerisch tätig war.

### Egon Schiele Neulengbach

Gedenkräume im Gefängnisstrakt des ehem. Gerichtsgebäudes

3040 Neulengbach, Hauptplatz 2

[www.neulengbach.gv.at](http://www.neulengbach.gv.at)

Öffnungszeiten: tägl. 10.00-17.00 Uhr





# Tradition und Lebensart

Der Beginn einer neuen Ära im Museumsdorf Niedersulz



Im Frühjahr 2012 werden mit dem **MuseumsPortal**  
neue Bereiche im Museumsdorf eröffnet.  
Sie bieten auch für Kenner viele neue Eindrücke!



**Saison 2012: 21. April bis 1. November**



**Museumsdorf Niedersulz** · 2224 Niedersulz 250  
Tel. 02534 333 · [info@museumsdorf.at](mailto:info@museumsdorf.at)  
[www.museumsdorf.at](http://www.museumsdorf.at)

